Heft 6/2019

MHH info

Das Magazin der Medizinischen Hochschule Hannover

Sie forschen für die Schwächsten

Der Exzellenzcluster RESIST besteht seit einem Jahr

NAMEN UND NACHRICHTEN
Kreativ: Ein Kochbuch der Azubis der Diätschule _24

BEHANDELN UND PFLEGEN
Gezielt: Neue Methode gegen Prostatakrebs _26

FORSCHEN UND WISSEN
Engagiert: Studentische Poliklinik kommt _34

Wir sind für Sie da!

Jeden Tag für das Leben. Und jeden Tag versuchen wir aufs Neue, diesem unserem Motto gerecht zu werden. Egal ob in der Krankenversorgung, der Lehre und Ausbildung, in all den unterstützenden Bereichen wie Technik oder Verwaltung, aber auch in der Forschung.

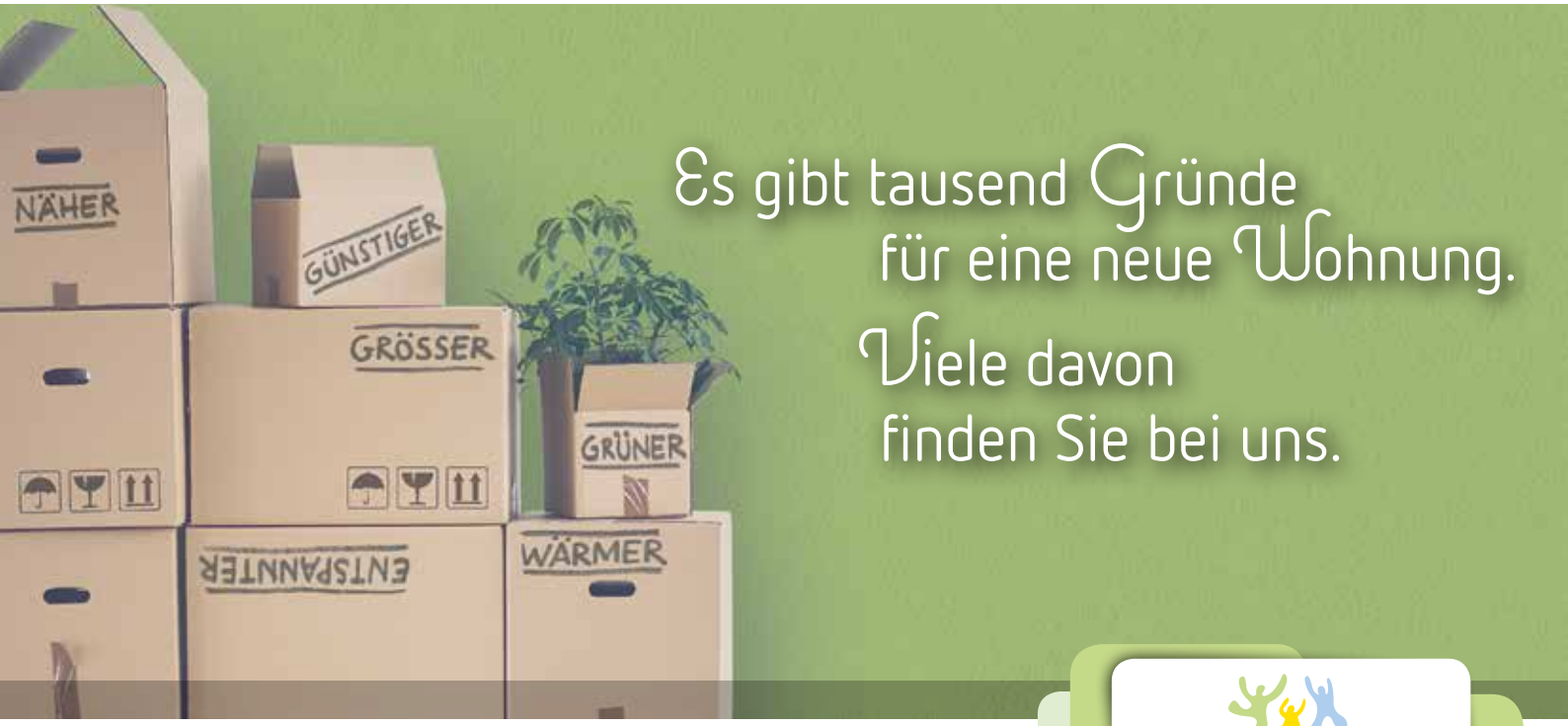
Im Exzellenzcluster RESIST haben wir all unsere Kompetenz im Bereich der Infektionsforschung gebündelt, ergänzt um das Wissen vieler wichtiger Partner. Seit einem Jahr wird der Cluster gefördert. Zeit für uns nachzuschauen, was sich seither getan hat. Die Zwischenbilanz können Sie in unserem Titelthema (Seite 6 bis 11) lesen. Eine Bilanz über das fast abgelaufene Jahr und einen Ausblick auf 2020 bietet unser Präsidium in seinem Grußwort zum Jahreswechsel (Seite 12 und 13). Außerdem stellen wir Ihnen in der Rubrik „Namen und Nachrichten" unsere neue Leiterin des Geschäftsbereichs I Personal/Organisation vor (Seite 14) und zeichnen in Nachrufen das Wirken der verstorbenen Professoren Kurt Wonigeit (Seite 16) und Johannes Büttner (Seite 18) nach.

Bei RESIST wird für die Medizin der Zukunft geforscht.

Einerseits feierten mehr als 100 ehemalige Studierende ihr silbernes Examen in der MHH (Seite 35), anderseits konnte der Präsident 132 frischgebackenen Doktorandinnen und Doktoranden ihre Promotionsurkunden überreichen (Seite 33). Mit der neuen studentischen Poliklinik (Seite 34) und dem neuen Wahlfach „Globale Gesundheitsziele" (Seite 36) haben die Studierenden ihr Studienfach weiter vorangebracht. Ein tolles Engagement! Auch wenn wir alle versuchen, jeden Tag unser Bestes zu geben – an manchen Tagen klappt das einfach nicht. Liebe Leserinnen und Leser, liebe Freundinnen und Freunde der MHH, bitte sehen Sie uns das nach. Ihnen allen frohe Weihnachten und ein gesundes neues Jahr 2020.

Für das MHHinfo-Team

Ihr Stefan Zorn



Über 4.200 Wohnungen in toller Lage.
Welche passt zu Ihnen?

Kleefeld Buchholz
Wohnen im Grünen

- Wohnungen für Familien
- Wohnungen für Singles
- Barrierearmes Wohnen
- Wohnungen im Grünen
- Wohnungen in MHH-Nähe
- Faire Mieten
- Gute Verkehrsanbindungen
- Mietertreffs
- Gästewohnungen
- Neubauprojekte
- Kooperationspartner
- Service-Angebote

Wohnungsgenossenschaft Kleefeld-Buchholz eG | Berckhusenstraße 16 | 30625 Hannover | Telefon 0511/53 00 20 | www.kleefeldbuchholz.de

Lebensqualität und Mobilität mit Orthesen

Bei unseren modernen Orthesen handelt es sich um technisch hochentwickelte Hilfsmittel für den täglichen Gebrauch, die Ihnen ein normales Alltagsleben ermöglichen sollen.

Unser Ziel ist es, Ihnen neben einer unabhängigen Lebensweise auch ein Höchstmaß an Sicherheit zu bieten. Deshalb legen wir bei Orthesenversorgungen den Fokus auf Ihre individuelle Betreuung.

Mit dem Einsatz von hochwertigen Materialien können wir bei der Versorgung höchste Präzision und den bestmöglichen Komfort erzielen.

Physiotherapie für Prothesenträger

Physiotherapie und Hilfsmittel aus einer Hand

Die Hilfsmittelversorgungen sind in den letzten Jahren immer anspruchsvoller geworden. Um das Hilfsmittel optimal in den Alltag zu integrieren, ist es für den Patienten häufig sinnvoll, physiotherapeutisch begleitet zu werden. Bei Prothesenträgern stellen wir sicher, dass sie mit der neuen Hilfsmittelsituation vertraut gemacht werden und der Übergang in den Alltag gelingen kann.

Schwimmen, Sport und Arbeit

Die technischen Möglichkeiten im Bereich der Versorgung beinamputierter Menschen haben sich in den letzten Jahren enorm verbessert.

Neben der Technik spielt bei den Beinprothesen das Versorgungskonzept und die nachhaltige Betreuung eine wichtige Rolle.

Als Spezialisten für Menschen mit Handicap arbeiten wir in einem interdisziplinären Team mit dem Ziel bestmöglicher Rehabilitation und Versorgung mit Prothesen nach der Amputation.

Maßanfertigung ohne Kompromisse

Wir versorgen schwerstbehinderte Patienten u.a. mit Rollstühlen, Sitzschalen in Sonderanfertigung, Reha-Kinderwagen, Schrägliegebrettern und Handbikes.

Ob Leichtgewicht-, Aktiv-, Sport- oder Elektrorollstuhl, mit oder ohne Sondersteuerung oder einer individuellen Sitzeinheit: vom Kindes- bis zum Erwachsenenalter ist es für den Betroffenen wichtig, dass der Rollstuhl exakt zu seinem Fahrer passt.

Orthopädietechnik
im Annastift Hannover

www.john-bamberg.de

JOHN + BAMBERG

Gesundheit. Mobilität. Lebensqualität.

Dem Zucker auf der Spur: PD Dr. Martina Mühlenhoff leitet Verbundforschungsprojekt zur Rolle der

DER EXZELLENZCLUSTER RESIST

_6 Hilfe für Infekt-Anfällige
_7 Drei Fragen an … … Professor Dr. Thomas Schulz
_8 Krank machender Schleim
_8 Bedrohliches Erkältungsvirus
_9 Die schlummernde Gefahr
_10 Wie Kranke der Forschung helfen
_10 Auch Gesunde fördern die Wissenschaft
_11 Erste Erfolge

NAMEN UND NACHRICHTEN

_12 Mit Engagement und Wissen: Grußwort des Präsidiums zum Jahreswechsel
_14 Stephanie Oehl leitet den Geschäftsbereich I

Geehrt: Dr. Sasse erhält Werner-Preis _15

Hoffnung: Neue Therapie für Krebskranke _25

Ausgezeichnet: 132

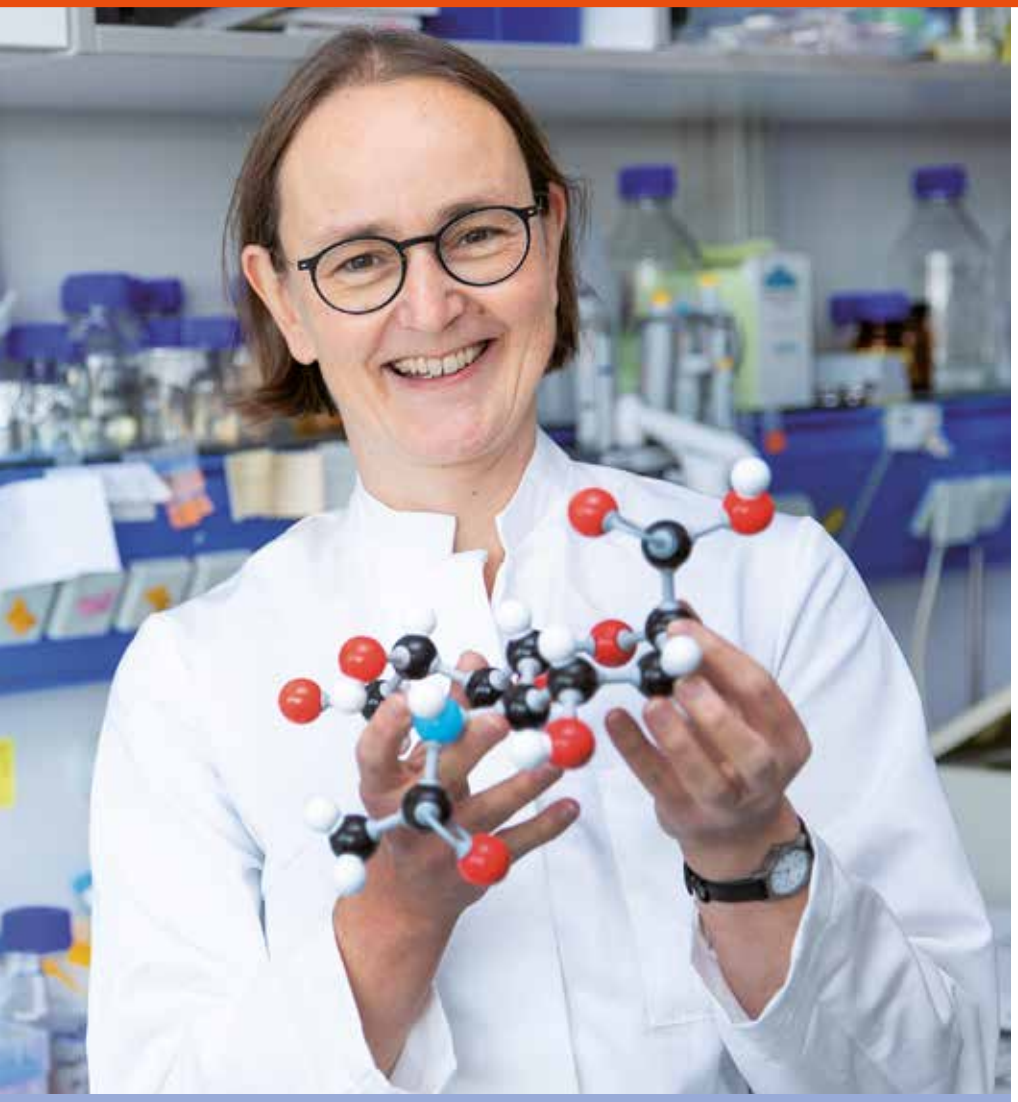
_15 Helmut-Werner-Preis für Dr. Michael Sasse
_16 Zum Tod von Professor Wonigeit
_18 Pflege auf Schwedisch
_19 Zum Tod von Professor Büttner
_20 Schadet Kaffeetrinken der Leber?
_20 Kongressvorschau
_21 Ehrungen und Auszeichnungen
_21 In Gremien gewählt
_21 Examen bestanden
_22 Personalien
_22 Fit und aktiv bis ins hohe Alter
_23 Dienstjubiläen
_24 Examen bestanden!
_24 Kreativ in Küche und Kochbuch

BEHANDELN UND PFLEGEN

_25 Neue Hoffnung für Krebskranke
_26 Mit neuer Methode gegen Prostatakrebs
_27 Zwei Stationssanierungen auf einen Streich

FORSCHEN UND WISSEN

_28 Netzwerk forscht zu kindlichen Nierenerkrankungen
_29 Drittmittel der MHH
_30 Protein hilft Viren bei der Krebsbekämpfung



Sialinsäure _31

Promotionen verliehen _33

Aufgepasst! KinderUni kommt gut an _38

_31 Dem Zucker auf der Spur
_32 Ein Muskelprotein hilft bei der Eizellteilung

LERNEN UND LEHREN

_33 Promotion: Feierliche Übergabe der Urkunden
_34 Studierende versorgen Menschen ohne Krankenversicherung
_35 Silbernes Examen: Durch die studentische Brille
_36 Wahlfach rückt die globale Gesundheit in den Fokus
_37 Drei Universitäten – ein Masterstudium

GÄSTE UND FESTE

_38 KinderUni: Wie die Nieren arbeiten
_39 Weihnachten im Krankenhaus

IMPRESSUM

Herausgeber
Das Präsidium der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH).
Der Inhalt namentlich gekennzeichneter Beiträge unterliegt nicht der Verantwortung der Herausgeber und der Redaktion. Abdruck honorarfrei. Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist am 15. Januar 2020.

Chefredaktion
Stefan Zorn (stz)

Redaktion
Bettina Bandel (bb)
Claudia Barth (cb)
Alexandra Busch (ab)
Simone Corpus (sc)
Bettina Dunker (dr)
Tina Gerstenkorn (tg)
Camilla Mosel (cm)
Mitarbeiterin dieser Ausgabe:
Annika Morchner (am)
Kirsten Pötzke (kp)

Fotoredaktion
Karin Kaiser

Layout und Realisierung
Madsack Medienagentur GmbH & Co. KG
August-Madsack-Straße 1
30559 Hannover
Telefon (0511) 518-3001
www.madsack-agentur.de

Anzeigen
Günter Evert
Verlagsgesellschaft Madsack GmbH & Co. KG
30148 Hannover
Kontakt Anzeigenverkauf:
Telefon (0511) 518-2153 oder -2114
Auflage: 13.000 Exemplare

Druck
Möller Druck und Verlag GmbH
16356 Ahrensfelde bei Berlin
Telefon (030) 41909-0
info@moellerdruck.de
Gedruckt auf 100-prozentigem Recycling-Papier

Online-Ausgabe
Das MHHinfo ist auch im Internet zu finden unter www.mh-hannover.de/mhhinfo.html

Fotos
Alle Fotos von Karin Kaiser außer:
Nico Herzog (1, 2, 7, 35), Kinderhilfe Organtransplantation e. V. (15), privat aus der Abteilung (16, 18, 19, 21, 36, 37), Isabel Wilnarsch (20), Anna Junge/medJUNGE (24), Profound Medical 2017 (26)

Anschrift der Redaktion
Medizinische Hochschule Hannover
Stabsstelle Kommunikation
Stefan Zorn
Carl-Neuberg-Straße 1
30625 Hannover
Telefon (0511) 532-6772
Fax (0511) 532-3852
zorn.stefan@mh-hannover.de

ISSN 1619-201X

Hilfe für Infekt-Anfällige

Für manche Menschen sind Infektionen sehr gefährlich, die für andere harmlos sind. Warum? Das ist bisher oft nicht klar. Die Forscherinnen und Forscher des Exzellenzclusters RESIST wollen das ändern, um den Betroffenen helfen zu können. Seit einem Jahr werden sie gefördert. Eine Zwischenbilanz.

Die Menschen werden immer älter, und immer jüngere Frühgeborene können überleben. Organe werden transplantiert, Implantate implantiert und zahlreiche Erkrankungen erfolgreich behandelt: Die moderne Hochleistungsmedizin kann Großes vollbringen. An ihre Grenzen stößt sie ausgerechnet bei winzigen Gegnern. Viren und Bakterien beenden nicht selten die Erfolge der Medizinerinnen und Mediziner. Und dabei handelt es sich noch nicht einmal um besonders selten vorkommende Erreger – im Gegenteil: Sie sind weit verbreitet und für die meisten Menschen recht harmlos. Aber nicht für alle.

So können beispielswiese bestimmte Erkältungsviren, von denen fast jedes Kleinkind in den ersten zwei Lebensjahren befallen wird, für manche Kinder lebensgefährlich sein. So leiden einige ältere Menschen schwer an Grippe oder immer wieder an durch Varizella-Zoster-Viren ausgelöster Gürtelrose. Und so können Zytomegalieviren Menschen schwer zu schaffen machen, deren Immunsystem medikamentös gedämpft werden muss, etwa nach einer Transplantation.

Neben all den Problem-Viren gibt es auch Problem-Bakterien: Beispielsweise lösen *Pseudomonas-aeruginosa*-Bakterien Lungenentzündungen aus, die das Leben der Menschen mit Mukoviszidose nicht nur erschweren, sondern auch in Gefahr bringen können. Auch nach dem erfolgreichen Einsatz einer Herzklappe, eines Schrittmachers, Gelenks oder Zahns können Bakterien alles zunichtemachen. Derartige Infektionen vermeiden zu können, sie zu diagnostizieren und maßgeschneidert zu therapieren – das sind die Ziele der gut 40 Forscherinnen und Forscher, die sich mit

RESIST führt Expertise zusammen

In RESIST haben sich MHH-Ärztinnen und -Ärzte, die sich täglich mit Patientinnen und Patienten beschäftigen, mit weltweit führenden Virologen, Bakteriologen und Immunologen assoziiert. Die Forscherinnen und Forscher arbeiten in der MHH, aber auch im TWINCORE-Zentrum für Experimentelle und Klinische Infektionsforschung, im Helmholtz-Zentrum für Infektionsforschung (HZI) in Braunschweig, im Centre for Structural Systems Biology (CSSB) in Hamburg, im Centrum für Chronische Immundefizienz in Freiburg und in der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) fördert RESIST im Rahmen der Exzellenzstrategie des Bundes und der Länder mit rund 32 Millionen Euro im Zeitraum 2019 bis 2025. Weitere RESIST-Kooperationspartner sind: Centre for Individualised Infection Medicine (CiiM), Clinical Research Center (CRC), Deutsches Zentrum für Lungenforschung (DZL) und Deutsches Zentrum für Infektionsforschung (DZIF). Weitere Informationen unter www.resist-cluster.de. **bb**

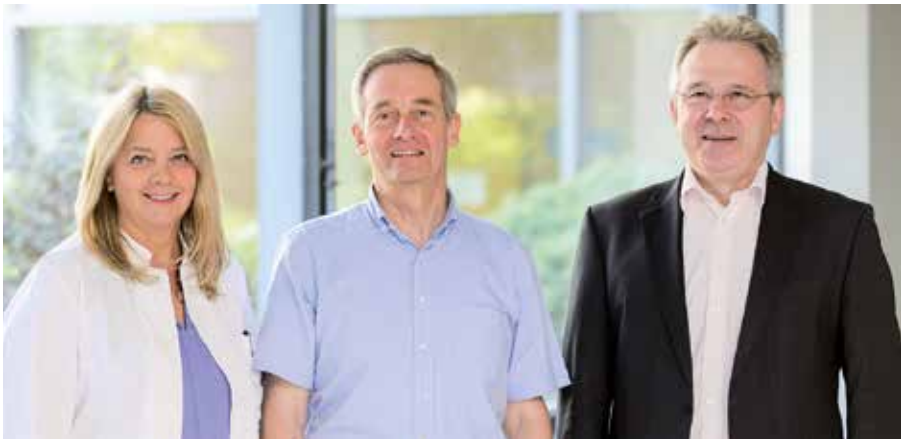
ihren interdisziplinären Teams Anfang des Jahres 2019 zum Exzellenzcluster RESIST zusammengeschlossen haben. Sie arbeiten in sechs Institutionen mit der Medizinischen Hochschule als Mittelpunkt. RESIST steht für „Resolving Infection Susceptibility".

Erreger, Gene und Abwehr

„Im Zentrum stehen die Kranken. Wir wollen verstehen, was dazu führt, dass manche Menschen für Infektionen anfälliger sind als andere Menschen – um auf dieser Basis Methoden zu finden, die es künftig erlauben, neue Therapien und Diagnostika zu entwickeln", sagt Professor Dr. Thomas Schulz, RESIST-Sprecher und Leiter des MHH-Instituts für Virologie. Derzeit arbeiten rund 130 Menschen in RESIST zusammen.

Um die erhöhte Anfälligkeit gegenüber den Krankheitserregern besser verstehen zu können, erforscht das RESIST-Team die Viren und Bakterien sowie das Immunsystem und daran beteiligte menschliche Gene. Beispielsweise geht es der Frage nach, welche Gendefekte dazu führen, dass jemand sich nicht mehr gegen bestimmte Erreger wehren kann. „Wenn man das wüsste, könnte der Defekt kompensiert und so maßgeschneidert geholfen werden", erläutert Professor Schulz.

Die Forscher ergründen auch, wie das Immunsystem unterstützt werden kann. „Viele ältere Menschen sind besonders anfällig für Infektionen, und darüber hinaus wirken Impfungen bei ihnen oft nur unzureichend. Ihnen wollen wir helfen", sagt Professor Dr. Reinhold Förster, Co-Sprecher des Exzellenzclusters RESIST und Leiter des MHH-Instituts für Immunologie. Die Forscher wollen unter anderem auch die Entwicklung eines Impfstoffes gegen Hepatitis C vorantreiben.



Das RESIST-Sprecherteam: Professor Dr. Thomas Schulz (Mitte), seine Stellvertreterin Professorin Dr. Gesine Hansen (links) und sein Stellvertreter Professor Dr. Reinhold Förster (rechts).

Den Schwachen helfen

„Wir wollen Menschen helfen, die ein besonderes Risiko für schwere Infektionen haben. Besonders gefährdet sind Frühgeborene – aber auch diese Herausforderung nehmen wir an", sagt MHH-Professorin Dr. Gesine Hansen, Co-Sprecherin des Exzellenzclusters und Direktorin der MHH-Klinik für Pädiatrische Pneumologie, Allergologie und Neonatologie. Bei ihrer erhöhten Infektanfälligkeit scheint das Mikrobiom – die Gesamtheit aller Mikroorganismen, die sich im Körper ansiedeln – eine wichtige Rolle zu spielen.

Professorin Dr. Bettina Bohnhorst, Leiterin der MHH-Intensivstation für Neugeborene, schätzt das Engagement der Wissenschaftler sehr: „Diese Forschungen sind sehr wichtig als Grundlagen für unseren Umgang mit den Neugeborenen." Das RESIST-Team geht unter anderem auch der Frage nach, wie Bakterien und Viren es schaffen, sich im Körper „einzunisten" und dauerhaft beispielsweise in der Lunge, Leber oder auf Implantaten zu leben. Solche chronischen Infektionen sind eines der großen medizinischen Probleme, die es in RESIST zu lösen gilt. **bb**

Drei Fragen an …

… Professor Dr. Thomas Schulz, RESIST-Sprecher und Leiter des MHH-Instituts für Virologie

Was ist das Besondere an RESIST?

RESIST gehört zu einem traditionellen Schwerpunktthema der MHH: Infektion und Immunität. Wir verfolgen das Thema Infektionen bei Transplantatempfängern sowie bei anderen Menschen, die für Infekte besonders anfällig sind. Dabei bauen wir auf den Arbeiten unseres Sonderforschungsbereichs 900 auf. So wollen wir helfen, dass modernste Therapien und andere Errungenschaften der Medizin voll ausgekostet werden können – und nicht mehr an viralen oder bakteriellen Infektionen scheitern. Dafür verbinden wir Klinik und modernste Grundlagenforschung auf allerbestem Niveau.

RESIST ist nun ein Jahr alt. Welche Bilanz ziehen Sie?

Wir haben viel Aufbauarbeit geleistet. Es arbeiten jetzt Spezialisten auf unterschiedlichen Gebieten – etwa Virologen, Bakteriologen, Systemimmunologen, Humangenetiker, Biochemiker, Strukturbiologen, Internisten, Pädiater, Dermatologen, Neurologen und Zahnmediziner – zusammen, die sich früher in manchen Fällen noch nicht einmal kannten, obwohl sie teilweise in benachbarten Abteilungen arbeiten. Die dafür notwendige Struktur haben wir mit RESIST geschaffen. Wir sind dabei, sieben neue Professuren zu besetzen und haben am 30. September und 1. Oktober 2019 ein RESIST-Eröffnungssymposium sowie eine öffentliche Vorstellung erfolgreich durchgeführt und damit auch die MHH international präsentiert. Darüber hinaus haben wir den „Master of Science"-Studiengang zu biomedizinischer Datenanalyse „Biomedical Data Analysis" auf den Weg gebracht, er soll 2021 erste Studenten aufnehmen. Was mit dem Cluster möglich wurde, muss nun langfristig fixiert werden.

Was soll mit RESIST erreicht werden?

Wir wollen mit RESIST neue Anstöße dafür geben, wie man das ein oder andere Infektionsproblem besser angehen kann. So wollen wir grundlegende Mechanismen von Erkrankungen besser verstehen, um letztlich zu Ergebnissen zu kommen, die unmittelbar den Patienten zugutekommen. Aus RESIST werden sehr gute Publikationen hervorgehen, und es wird eine Infrastruktur aufgebaut, auf der weitere Sonderforschungsbereiche und Graduiertenkollegs entstehen können.

Die Fragen stellte Bettina Bandel.

Krank machender Schleim

Mukoviszidose: RESIST-Forscher wollen Strategien „guter“ Bakterien nutzen

Der kleine Marlon war nicht belastbar, sehr oft krank und hustete ständig. Lange wussten seine Eltern nicht, woran das lag. Bis eine Blutuntersuchung 2017 die Ärzte alarmierte. Die Leberwerte des fünfjährigen Jungen waren extrem schlecht. Bei weiteren Untersuchungen wurde eine weit fortgeschrittene Leberzhirrhose festgestellt. Wenig später dann die Diagnose: Mukoviszidose.

Dabei handelt es sich um eine unheilbare Stoffwechselerkrankung, die unter anderem zu verdicktem Schleim in Atemwegen, Magen und Darm führt. Ein Hauptsymptom ist chronischer Husten. Die Betroffenen können aber auch unter schweren Lungenentzündungen sowie Verdauungs- und Wachstumsstörungen leiden.

Seit der Diagnose gehören mehrere Medikamente, tägliche Inhalationen und Atemübungen zu Marlons Lebensalltag. „Je früher die Erkrankung diagnostiziert wird, desto besser. So können wir zeitig mit der Therapie beginnen, und die Kinder haben eine größere Chance auf ein normales Gedeihen und eine bessere Lungengesundheit“, erklärt Privatdozentin Dr. Anna-Maria Dittrich von der Klinik für Pädiatrische Pneumologie, Allergologie und Neonatologie. Seit Ende 2018 gehört ein Test auf Mukoviszidose zum Neugeborenen-Screening – die Krankheit kann jetzt bereits im Alter zwischen zwei und vier Wochen erkannt werden.

Marlon (Mitte) hat Mukoviszidose. Professor Tümmler (links) und PD Dr. Dittrich sind auf der Suche nach neuen Therapien für die Erkrankung.

Trotz Früherkennung gibt es aber keine ausreichenden Behandlungsmöglichkeiten. Das betrifft vor allem die Bekämpfung der Bakterien, die die Lunge besiedeln und zu einer fortschreitenden Zerstörung des Organs führen. Einer solchen Behandlungsmöglichkeit hofft eine RESIST-Arbeitsgruppe näherzukommen. Dabei befasst sich das multidisziplinäre Team vor allem mit dem Mikrobiom der Atemwege. Im Mikrobiom leben alle Mikroorganismen in einer Lebensgemeinschaft zusammen. Dort gibt es einige „gute“ Bakterien, die in der Lage sind, das Wachstum krank machender Bakterien zu hemmen.

„Genau diese Stämme suchen wir, weil sie hervorragende Bekämpfungsstrategien haben“, erläutert RESIST-Forscher Professor Dr. Burkhard Tümmler von der Klinik für Pädiatrische Pneumologie, Allergologie und Neonatologie. „Wir wollen diese ‚guten‘ Bakterien isolieren und herausfinden, was sie so wirksam macht.“ Wenn es den Forschern gelingt, die Bekämpfungsstrategien im Labor nachzustellen und die Bakterien zu vermehren, wäre das ein Ansatz für neue Antiinfektiva, die Mukoviszidose-Patienten helfen könnten.

Marlon ist inzwischen sieben Jahre alt und bekommt seit einem Jahr ein neues Medikament, das allerdings nur bei bestimmten Formen der Mukoviszidose eingesetzt werden kann. Damit geht es ihm deutlich besser. Er geht zur Schule und ist richtig gut im Tischtennis. **tg**

Bedrohliches Erkältungsvirus

RSV-Infektion: RESIST-Forscher suchen nach Schutz für Babys und Kleinkinder

Im Winter hat das Respiratorische Synzytial Virus – kurz RSV-Hochsaison. Für die meisten Menschen ist die Infektion mit einem Schnupfen oder Husten ausgestanden. Sie kann aber auch gefährlich werden – beispielsweise für einige Frühgeborene und für Säuglinge mit Vorerkrankungen und geschwächter Abwehr. Die Kleinen leiden dann unter schwerer Atemnot und Sauerstoffmangel und können sogar sterben.

„Bei Frühgeborenen ist die Lunge noch nicht ausgereift, das macht sie anfälliger für Infektionen“, erklärt Professorin Dr. Bettina Bohnhorst, leitende Oberärztin der Früh- und Neugeborenenstation der Kinderklinik. Für sie und ihr Team sind RSV-Infektionen eine große Herausforderung. „Bis jetzt gibt es kein Medikament, das das Virus wirklich abtötet.“ Die Babys müssen über Nasenbrillen und Atemmasken bei der Sauerstoffaufnahme unterstützt, in extremen Fällen auch künstlich beatmet werden. So wie der Junge, der 15 Wochen zu früh geboren wurde und mit 870 Gramm Körpergewicht auf die Station kam. „Über Monate entwickelte er sich gut und war stabil, doch kurz vor der Entlassung bekam er eine schwere RSV-Infektion“, erinnert sich Professorin Bohnhorst. Sein Klinikaufenthalt verlängerte sich dadurch um einen weiteren Monat. Immerhin konnte er danach nach Hause.

Die schlummernde Gefahr

Gürtelrose: RESIST-Forscher gehen Varizella-Zoster-Virus auf den Grund

Der Großteil der deutschen Bevölkerung trägt das Varizella-Zoster-Virus (VZV) in sich. Die meisten Menschen haben entweder durch die Windpocken oder durch eine Impfung mit ihm Bekanntschaft gemacht. Doch selbst nach überstandenen Windpocken kann das Virus – auch nach Jahrzehnten – wieder aktiv werden. Es erwacht aus seinem Schlaf in den Nervenzellen und kehrt in Form einer Gürtelrose zurück.

Besonders anfällig dafür sind ältere Personen und Menschen, deren Immunsystem schwach oder durch Medikamente unterdrückt ist. In manchen Fällen kann die Gürtelrose schlimme Ausprägungen haben: Die Viren können den Gesichtsnerv oder die Augenhornhaut angreifen, eine Hirnentzündung verursachen oder auch eine postherpetische Neuralgie (PHN) auslösen. PHN sind starke Nervenschmerzen, die auch Monate und Jahre nach Abklingen des Ausschlags noch auftreten.

Zu den älteren Patienten mit Gürtelrose gehört Hans P. Der 76-Jährige bekam plötzlich Schmerzen in der linken Gesichtshälfte, die Haut dort rötete sich; es bildeten sich Bläschen, die platzten und rasch zu teilweise blutigen Wunden führten. Sein Hausarzt schickte ihn direkt in die MHH-Klinik für Dermatologie, Allergologie und Venerologie. Dort bekommt er eine antivirale intravenöse Therapie, Schmerzmittel und austrocknende, desinfizierende Emulsionen. „Gerade bei Gürtelrose im Gesicht sollten die Patienten frühzeitig stationär behandelt und beobachtet werden, um Komplikationen möglichst zu verhindern. Besonders schwere Verläufe mit nekrotisierenden Wunden oder Streuungen des Virus auf andere Hautpartien, in innere Organe oder in das zentrale Nervensystem sind immer Anlass, sehr gründlich nach Ursachen der gestörten Immunabwehr zu suchen“, erklärt RESIST-Forscher Professor Dr. Thomas Werfel aus der Hautklinik.

Im Labor: Professor Stangel (links) und Professor Werfel.

Ihn und seine Forscherkollegen treiben viele Fragen rund um die Gürtelrose und das VZV um. Wie schafft es das Virus, sich im Körper einzunisten? Welche Faktoren tragen zur Reaktivierung bei? Welche Rolle spielt dabei das Alter? Warum kommt es individuell zu besonders schweren Verlaufsformen? Wie kommt es zu einer postherpetischen Neuralgie? Welche genetischen Faktoren führen zu schweren Krankheitsverläufen?

Um Antworten auf die Fragen zu finden, beschäftigt sich die multidisziplinäre Forschergruppe sowohl mit dem Erreger selbst als auch mit dem Wirt, also dem Träger des Virus. „Mit unserer Forschung wollen wir Ansätze für neue personalisierte Therapien schwer erkrankter Patienten finden“, erklärt Professor Dr. Martin Stangel von der MHH-Klinik für Neurologie. Der RESIST-Forscher hofft unter anderem, Biomarker zu identifizieren, die Spätfolgen einer Reaktivierung des Virus vorhersagbar machen. „Dann gelingt es vielleicht auch, irgendwann präventiv gegen die schmerzhafte post-herpetische Neuralgie vorzugehen.“ **tg**

Nicht immer nimmt die Erkrankung ein so gutes Ende. „Weltweit versterben 150.000 Kinder unter fünf Jahren daran“, sagt Professorin Dr. Gesine Hansen, Direktorin der Klinik für Pädiatrische Pneumologie, Allergologie und Neonatologie. „Frühchen haben ein erhöhtes Risiko, schwer an RSV zu erkranken. Allerdings treten die meisten schweren RSV-Infektionen bei Kleinkindern auf, die keine bekannten Risikofaktoren haben“, bemerkt Dr. Martin Wetzke, Oberarzt der Klinik für Pädiatrische Pneumologie. Das RSV stellt die Ärzte und Forscher also vor viele Fragen. Warum erkranken auch einige gesund erscheinende Kinder plötzlich schwer an der Infektion, während andere mit einem Schnupfen davonkommen? Welche Kinder sind besonders gefährdet? Können wir sie irgendwann identifizieren? „RESIST bietet uns die Chance, mit Wissenschaftlern anderer Disziplinen diese Fragen zu beantworten und Lösungen für die schwer kranken Kinder zu finden“, betont Professorin Hansen.

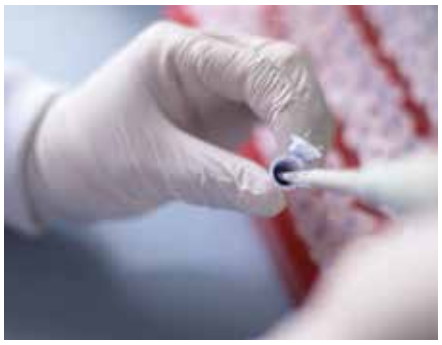
Bei der Erforschung des RS-Virus setzen die Wissenschaftler sich auch mit den Genen der schwer erkrankten Kinder auseinander. Professor Dr. Thomas Pietschmann und Dr. Sibylle Haid aus dem TWINCORE suchen mit bioinformatischen und molekularbiologischen Verfahren nach den Genen, die bei der Infektion eine Rolle spielen. „Wenn wir diese Gene kennen, können wir diagnostische Methoden entwickeln, mit denen wir frühzeitig die besonders gefährdeten Kinder identifizieren und speziell behandeln können“, hofft Professor Pietschmann. **tg**

Wie Kranke der Forschung helfen

Daten von Patientinnen und Patienten sind die Basis für zahlreiche RESIST-Studien

Warum sind manche Menschen anfälliger für Infektionen als andere? Um der zentralen Frage des Clusters RESIST nachzugehen, führen die Forschungsteams Studien zu Immunfunktionen durch. Deren Basis sind Patienten-Informationen, die aus 14 sogenannten Kohorten stammen – stetig wachsenden Gruppen von Menschen mit derselben Erkrankung. Die Kohorten existieren bereits oder entstehen neu und sollen – je nach Krankheitsbild – 150 bis 1.500 Personen umfassen.

So baut RESIST derzeit beispielsweise zwei Kohorten zu schweren Herpes-Erkrankungen auf. Darüber hinaus entsteht eine weitere Kohorte mit Gesunden. So können die Daten von Kranken und Gesunden verglichen werden. Zu den Patientenkohorten zählt beispielsweise eine für bis zu zwei Jahre alte Kinder, die aufgrund



Laboruntersuchungen sind meist ein Teil von klinischen Studien.

einer Infektion mit respiratorischen Synzytial-Viren (RSV) schwer an Atembeschwerden erkrankt sind.

Eine weitere Gruppe sind Kinder mit der Erkrankung Mukoviszidose, die oft an schweren Lungenentzündungen leiden. Zahlreiche Kohorten widmen sich Infektionserkrankungen bei Erwachsenen: Beispielweise können Menschen, die an schweren Gürtelrose-Schüben leiden, in die neu gestartete „Zoster-Kohorte" aufgenommen werden – der Name ergibt sich aus der Quelle des Leidens: eine Infektion mit dem Herpesvirus Varizella-Zoster. In einer weiteren Kohorte geht es um Neurodermitis-Patienten, die an der von Herpes-simplex-Viren verursachten schweren Hauterkrankung Ekzema herpeticatum leiden.

Aber auch Menschen mit angeborenen Immundefekten, chronisch entzündeten Gallenwegen oder Viruserkrankungen der Leber wie Hepatitis B und Hepatitis C sollen in Kohorten aufgenommen werden, die in RESIST wissenschaftlich bearbeitet werden. **bb**

Auch Gesunde fördern die Wissenschaft

650 Freiwillige lassen ihre Daten analysieren

Wie unterscheidet sich das Immunsystem eines Gesunden von dem eines Kranken? Warum funktioniert die Abwehr älterer Menschen bei manchen Krankheitserregern nicht so gut? Weshalb wirken Impfungen bei Älteren teilweise schwächer?

Um die individuelle Anfälligkeit gegenüber Infektionen besser zu verstehen, baut RESIST eine neue Kohorte auf. Darin sollen bis zum Jahr 2023 insgesamt 650 Bürgerinnen und Bürger aus Hannover aufgenommen werden, nachdem sie zufällig ausgewählt worden sind und der Teilnahme zugestimmt haben. Organisiert und durchgeführt wird dies von Dr. Yvonne Kemmling und ihrem Team im Studienzentrum des Helmholtz-Zentrums für Infektionsforschung in Hannover sowie Professor Dr. Thomas Werfel. Dies geschieht gemeinsam mit der Hannover Unified Biobank.

Sie arbeiten für die neue RESIST-Kohorte (von links): Dr. Yvonne Kemmling und Simone Kuczyk, Helmholtz-Zentrum für Infektionsforschung, Dr. Lennart Rösner und Ella Fiebig, Immundermatologie, Dr. Verena Kopfnagel, Biobank.

Die Freiwilligen werden beispielsweise nach ihrer Lebensweise befragt, nach Vorerkrankungen und Medikamenteneinnahme, es geht aber auch um Messungen wie die des Blutdrucks und Untersuchungen, etwa der Haut. Insbesondere werden Laboruntersuchungen gemacht. „Dies ist eine historische Chance: Hier können wir Daten von Gesunden altersbezogen untereinander vergleichen – aber auch mit Daten unserer Patienten, denn in der Zoster- und in der Neurodermitis-Herpes-Kohorte werden bei den Patienten die gleichen Untersuchungen durchgeführt wie bei den Gesunden. Mit modernen Labor-Screening-Methoden können wir Gesunde und Kranke in der Breite und in der Tiefe untersuchen, gezielt Hypothesen überprüfen und neue Ideen entwickeln", sagt Professor Werfel, Leiter der neuen Kohortenstudie. **bb**

Dr. Rodrigo Gutierrez Jauregui: Er hält eine osmotische Pumpe in der Hand, mit der die Bildung und Bekämpfung von Biofilmen (im Hintergrund zu sehen) erforscht werden kann.

Erste Erfolge

Mit der Hilfe von RESIST konnten bereits zahlreiche Forschungsergebnisse veröffentlicht werden

Eine neue Strategie für universelle Impfstoffe, die Bestandsaufnahme von Immunschwächen in Deutschland, ein Mausmodell für die Biofilmbildung – diese Forschungsergebnisse gehören zu den bisher mit der Hilfe von RESIST hervorgebrachten wissenschaftlichen Fachartikeln.

Eine Impfung kann Menschen, die ein schwaches Immunsystem haben, vor einer für sie lebensbedrohlichen Grippe schützen. Jedes Jahr müssen dafür neue, angepasste Impfstoffe verwendet werden, da sich das Virus rasch verändert. Auch die Kontrolle anderer Virusinfektionen wie HIV oder Hepatitis scheitert meistens an der schnellen Anpassung des Virus an die Immunreaktion.

Doch es gibt auch Virusbestandteile, die sich nicht stark ändern. An diese molekularen Strukturen können sogenannte breit neutralisierende Antikörper binden und diese somit bekämpfen. Sie werden von sehr wenigen Menschen in natürlichen Immunreaktionen gebildet.

RESIST-Forscher Professor Dr. Michael Meyer-Hermann, Leiter der Abteilung „System-Immunologie“ am Helmholtz-Zentrum für Infektionsforschung (HZI) in Braunschweig, hat nun in Computersimulationen analysiert, wie die natürliche Erzeugung dieser seltenen Antikörper gezielt gefördert werden kann. Dies stellt eine Grundlage für die Entwicklung neuer innovativer Impfstoffe und Therapien dar. Die Ergebnisse veröffentlichte das renommierte Fachjournal „Cell Reports“.

Von Geburt an krank?

Wie viele Menschen haben in Deutschland einen angeborenen Immundefekt, der sie für Infektionskrankheiten besonders anfällig macht? Und welche der rund 200 bekannten Formen haben sie? Um Fragen wie diese beantworten zu können, werden seit 2009 Daten von Patientinnen und Patienten im deutschen Nationalen Register für Primäre Immundefekte (PID-NET) gesammelt. Nun hat Professor Dr. Bodo Grimbacher, Centrum für Chronische Immundefizienz des Universitätsklinikums Freiburg, die Daten der bisher rund 2.400 Betroffenen mit seinem Team ausgewertet und im wissenschaftlichen Journal „Frontiers in Immunology“ veröffentlicht. Die Ergebnisse dieser Studie bilden eine wichtige Basis für die Forschung im Exzellenzcluster RESIST.

Von 100.000 Einwohnern haben mindestens 2,7 eine angeborene Immunschwäche. Bei mehr als der Hälfte von ihnen sind zu wenige funktionierende Antikörper vorhanden. Bei weiteren 22 Prozent zeigt sich eine Immundysregulation – häufig eine Autoimmunerkrankung. Die ersten Symptome, hauptsächlich Infektionen, können jederzeit im Laufe eines Lebens auftreten – von der Geburt bis zum späten Erwachsenenalter. „Die Ergebnisse werden letztendlich zu schnelleren Diagnosen und besseren Behandlungen führen“, sagt Professor Grimbacher.

Neues Biofilm-Modell

Biofilme – ein wichtiges Thema im Exzellenzcluster RESIST – sind gut organisierte Bakterien-Gemeinschaften, die unter anderem Implantate besiedeln und denen weder das Immunsystem noch Antibiotika etwas anhaben können. Nun hat Professor Dr. Reinhold Förster, Leiter des MHH-Instituts für Immunologie, mit seiner Arbeitsgruppe erstmals ein Mausmodell etabliert, mit dem die Bildung und Bekämpfung von Biofilmen erforscht werden kann. Im Rahmen eines RESIST-Projektes hat Dr. Rodrigo Gutierrez Jauregui damit schon erste Erkenntnisse gewinnen und in der Fachzeitschrift „Frontiers in Immunology“ veröffentlicht. „Im Gegensatz zur bisherigen Annahme, dass das Immunsystem der Bildung von Biofilmen entgegenwirkt, hat sich gezeigt, dass die Abwehrmechanismen die Bildung von Biofilmen vorantreiben“, sagt Professor Förster. Das Mausmodell ermöglicht, weitere Forschungen zu betreiben und neue Therapien zu entwickeln.

Das Team hat den Mäusen osmotische Pumpen implantiert, um die sich Biofilme bildeten und die es ermöglichten, immunzellaktivierende Wirkstoffe wie Zytokine zuzuführen. So konnte deren Wirkung auf die Biofilmbildung in vivo untersucht werden. **bb**

Mit Engagement und Wissen

Grußwort des Präsidiums zum Jahreswechsel

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

das Wichtigste in der Hochschule sind Sie, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Ohne Ihr Wissen, ohne Ihr Engagement wäre die MHH nicht das, was sie ist: eine der führenden hochschulmedizinischen Einrichtungen. Gemeinsam haben wir das erreicht, darauf können wir stolz sein. Auch 2019 sind wir trotz aller Widrigkeiten unserem Motto treu geblieben: Jeden Tag für das Leben. Jeden Tag für unsere Patientinnen und Patienten, für die Zukunft der Medizin.

Standort für Neubau steht fest: Im Frühjahr haben Ministerpräsident Weil und Wissenschaftsminister Thümler bekannt gegeben, dass die neue Klinik westlich des Stadtfelddamms gebaut werden soll. Eine weise Entscheidung, denn so wird der laufende Betrieb möglichst wenig von den Bauarbeiten tangiert. Dank der konstruktiven Zusammenarbeit aller Beteiligten konnten wir wichtige Schritte gehen: Die Stadt Hannover hat die Fläche an das Land übertragen, die Kleingärtner haben ihre Parzellen geräumt, die Dach-Baugesellschaft für die Neubauten bei uns und in Göttingen ist gegründet, die MHH hat die Bauherreneigenschaft beim Land beantragt. Im Klinikneubau müssen patientennahe Forschung und Lehre integriert werden. Außerdem wollen wir den Campus und den Medical Park zu einem Gesundheitsforschungsgelände, dem Hannover Health Science Campus, entwickeln.

Änderung der Rechtsform: Im nächsten Schritt muss die Bau-Gesellschaft für die MHH auf den Weg gebracht werden. Um mehr Eigenständigkeit zu erlangen, hat der im April neu gewählte Senat beim Land nach einer Rechtsformänderung gefragt im Sinne einer Körperschaft öffentlichen Rechts (KdöR). Wissenschaftminister Thümler begrüßt und unterstützt dieses Ansinnen. Die Idee: Derzeit sind die Bereiche Forschung und Lehre als KdöR organisiert, die Krankenversorung ist aber ein unselbstständiger Landesbetrieb. Dies anzugleichen und die gesamte MHH als KdöR zu führen, würde uns ein größeres Maß an Freiheit einräumen. Uns als Präsidium ist wichtig, dass dabei für alle MHH-Beschäftigten keinerlei Nachteile entstehen.

Die Altbauten verschlingen Millionen

Mit dem Altbau in die Zukunft: Die Freude auf einen Neubau täuscht nicht darüber hinweg, dass der Betrieb der Altbauten Millionen verschlingt. Das Gebäude K27 dürfen wir aus Gründen des Brandschutzes nur bis Ende 2019 betreiben, dann müssen alle 250 Arbeitsplätze verlegt sein. Eine Herkulesaufgabe – ebenso wie die Folgen des Wasserschadens im Gebäude I06. Im August 2019 wurden über Nacht 4.900 Quadratmeter Labore und Büros zerstört. Dank der Hilfe der Beschäftigten des GB III Technik/Gebäude, der Betroffenen und der Solidarität anderer Bereiche ließen sich für viele Arbeitsgruppen Interimslösungen realisieren. Noch ist nicht abzusehen, wann I06 wieder komplett genutzt werden kann.

Ein Defizit droht: Die marode Bausubstanz vieler Gebäude macht solche Schadensfälle möglich. Sie sind auch der Grund, warum Sparbemühungen – etwa im Bereich Bauunterhalt – zum Scheitern verurteilt sind. Doch seit Jahresmitte muss die MHH das Thema Sparen großschreiben: Es zeichnete sich ein Minus im ersten Halbjahr von zwölf Millionen Euro ab. Ein wichtiger, aber nicht der alleinige Grund: Der Medizinische Dienst der Krankenkassen akzeptiert einen Teil der erbrachten Leistungen nicht und kürzt die Rechnungen. Das machte bis dahin fast die Hälfte des Defizits aus.

Erste Erfolge zeigen sich: Als Präsidium mussten wir mit Unterstützung des Hochschulrats und nach ausführlicher Diskussion im Senat gegensteuern. Die MHH erwirtschaftet gegenüber 2017 weniger Leistungen, hat aber mehr Beschäftigte an Bord. So schnell als möglich müssen Personalstand und Leistungsniveau wieder einander angenähert werden. Erste Erfolge zeigten sich im zweiten Halbjahr. Gemeinsam werden wir die Talfahrt beenden und einen Wiederaufstieg schaffen. Nur wenn wir alles unternehmen, um zu einem ausgeglichenen Ergebnis zu kommen, wird uns das Land bei der angestrebten Rechtsformänderung unterstützen. Für 2020 ist ein realistischer Wirtschaftsplan die entscheidende Grundlage. Wir Präsidiumsmitglieder sehen ein ausgeglichenes Jahresergebnis 2020 als ein wichtiges und erreichbares Ziel an.

Pflegekräfte fehlen: Die größte Herausforderung in der Krankenversorgung ist die Rekrutierung von qualifizierten Pflegekräften – insbesondere für Intensivstationen. Mit dem Pflegestärkungsteam haben wir eine Gruppe geschaffen, in der wir fast jede Arbeitszeit realisieren können. Die besten Werbeträger für die MHH als Arbeitgeberin sind unsere Beschäftigten. Leider haben uns die Tarifparteien einen Strich durch die Rechnung gemacht: Obwohl sie sich Anfang März auf einen Tarifvertrag geeinigt hatten, verhandelten sie monatelang um die Durchführungshinweise. Die Folgen waren dramatisch: Die MHH durfte die zusätzliche Gehaltskomponente für die Pflege nicht auszahlen. Am 25. November erhielten wir nun die Freigabe, sodass wir die Pflegezulagen mit der Dezember-Abrechnung 2019 rückwirkend gewähren können.

Überbordende Dokumentationspflicht

Zu viele gesetzliche Vorgaben: Ein echtes Problem ist für die Kliniken auch die zunehmende Dokumentationspflicht. Grund dafür sind neben dem Medizinischen Dienst die ständig anwachsenden gesetzlichen Vorgaben. Wir können nicht ausschließen, dass auch die MHH aus diesem Grund zukünftig Betten sperren muss. Bisher haben die vom Pflegekräfteuntergrenzengesetz betroffenen Kliniken die neuen Marken gut einhalten können: Weil wir besonders schwer kranke Menschen behandeln, ist unser Schlüssel „Pflegekraft pro Patient" strenger als der gesetzlich vorgeschriebene.

Attraktive Gesundheitsberufe: Unser Ziel ist, dass wir alle vorhandenen Pflegekräfte an die Patienten bringen und im Gegenzug von pflegefremden Aufgaben entlasten. Zudem wollen wir alle Gesundheitsberufe attraktiver machen, indem wir für eine Aka-

Gemeinsam für das Wohl der MHH: Präsident Professor Dr. Michael P. Manns (r.) und die Vizepräsidenten Andrea Aulkemeyer und Dr. Andreas Tecklenburg.

demisierung eintreten und entsprechende Studienplätze schaffen. Nur in Teams aus allen Gesundheitsberufen inklusive Ärztinnen und Ärzten können wir langfristig die Spitzenmedizin anbieten, für die die MHH steht.

Neuerungen in der Lehre: Zu Beginn des Jahres mussten wir dem Wissenschaftsministerium zusagen, im kommenden Jahr etwa 50 weitere Medizinstudienplätze bereitzustellen. Dafür müssen wir das Studium im Modellstudiengang HannibaL komplett neu strukturieren. Doch damit nicht genug: Der bundesweite „Masterplan Medizinstudium 2020" sieht Veränderungen bei der Studienstruktur und den Ausbildungsinhalten vor. Ziel ist es, dass die angehenden Ärztinnen und Ärzte alltägliche Erkrankungen in der ambulanten und stationären Praxis kennenlernen. Eine Reform der Studieninhalte steht aber nicht nur in der Humanmedizin bevor, sondern auch in der Zahnmedizin. Nach über 60 Jahren erhält die Ausbildung der Zahnärzte eine neue Approbationsordnung. Für die MHH bedeutet der verschärfte Betreuungsschlüssel, dass mehr Lehrende erforderlich sind oder aber die Zahl der Studienplätze reduziert werden muss. Schließlich wollen wir im kommenden Jahr den Fokus auch auf eine einheitlichere ärztliche Weiterbildung lenken und die guten Ansätze fortführen.

Forschungsstarke Hochschule: Eine besondere Stärke der MHH ist ihre Forschung, vor allem die patientennahe Forschung. Alle fordern die anwendungsorientierte, translationale Forschung. Wir machen sie! An der MHH hat sie Tradition. Mit mehr als 80 Millionen Euro ausgegebenen Drittmitteln im laufenden Jahr konnten wir erneut unsere Stellung in der Spitzengruppe der universitären Medizin behaupten. Der Exzellenzcluster RESIST ist gut angelaufen, Hearing4All hat seine zweite Förderperiode erfolgreich begonnen. Nun geht es darum, weitere Verbundforschungsprogramme und neue Sonderforschungsbereiche auf den Weg zu bringen. Einen Rückschlag haben wir im Kampf um einen der Plätze als Exzellenzuniversität hinnehmen müssen. Unser Verbund Leibniz Alliance Hannover (LEAH) gemeinsam mit der Leibniz Universität Hannover konnte nicht reüssieren. Die Kooperation mit der Leibniz Universität werden wir aber weiterhin mit Leben erfüllen.

Auf dem Weg zum Onkologischen Spitzenzentrum

Krebs-Expertise gebündelt: In der Onkologie ist die MHH gemeinsam mit der Universitätsmedizin Göttingen (UMG) einen Schritt weiter: Am 20. November haben wir das Comprehensive Cancer Center Niedersachsen (CCC-N) gegründet. MHH und UMG bewerben sich zusammen um ein Onkologisches Spitzenzentrum der Deutschen Krebshilfe, um eine Lücke in Forschung und Patientenversorgung im Land zu schließen. Derartige interdisziplinäre und multiprofessionelle Kooperationen sind eine Stärke der MHH.

„United Nations of MHH": Mit unseren 10.000 Beschäftigten, 3.500 Studierenden und gut 700 Schülerinnen, Schülern und Auszubildenden sind wir einer der internationalsten Orte Niedersachsens. Als „United Nations of MHH" sind wir geprägt von gelebter Multikultur ohne Ressentiments. Auch darauf dürfen wir stolz sein, und trotzdem wollen wir die Internationalisierung weiter vorantreiben.

Was immer uns auch die geplanten Gesetzesänderungen bringen werden, wie die Reform des Transplantationsgesetzes – für uns als Deutschlands größtes Transplantationszentrum von immenser Bedeutung – oder die getrennte Budgetierung der Pflege, am Ende müssen wir die Gesundheit der uns anvertrauten Patientinnen und Patienten, aber auch das Wohlergehen aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Auge behalten.

Wir bedanken uns bei Ihnen für Ihren Einsatz im zurückliegenden Jahr und für Ihr Engagement und wünschen Ihnen ein besinnliches Weihnachtfest und ein gutes und gesundes neues Jahr 2020.

Das Präsidium der MHH
Professor Dr. Michael P. Manns
Dr. Andreas Tecklenburg
Andrea Aulkemeyer

Komplexe Themen vereinfachen

Seit 1. Mai leitet Stephanie Oehl den Geschäftsbereich I

Stephanie Oehl hatte schon immer ein Interesse für komplexe Sachverhalte. Deshalb hat sie Jura studiert. Und deshalb hat sie zum 1. Mai 2019 auch die Leitung des Geschäftsbereichs I Personal/Organisation (GB I) der MHH übernommen. „Die Kunst ist, komplexe Sachverhalte auf konkrete Fragestellungen zu reduzieren", sagt die 53-Jährige. Die Volljuristin war zuvor fast 15 Jahre an der Universität Mainz sowie der Universitätsmedizin Mainz tätig – mit einer kurzen Unterbrechung.

Von Rheinland-Pfalz nach Niedersachsen, von der Karnevalshochburg Mainz ins eher nordisch kühle Hannover? „Die MHH ist eine der führenden Unikliniken Deutschlands, sie spielt auf einem anderen Level als die Universitätsmedizin in Mainz", sagt Oehl und begründet damit ihren Schritt in den Norden. Wobei der nur in der Woche gilt: Am Freitag pendelt sie zurück in die Pfalz, wo sie mit ihrem Mann und am besten bei Gartenarbeit entspannt.

Die neue Leiterin des GB I mag das universitäre Umfeld und an der MHH ganz besonders die Konzentration auf die großen Herausforderungen der Triage von Krankenversorgung, Forschung und Lehre. „Wir als Verwaltung müssen diesen Dreiklang unterstützen mit fachlich guter Arbeit und guten Prozessen", meint Oehl. Ihr erstes halbes Jahr als Geschäftsbereichsleiterin war dominiert von der wirtschaftlichen Situation: Der MHH droht 2019 ein Defizit.

Prozesse weiterentwickeln

„Wir werden derzeit ein bisschen von den Zahlen getrieben", meint Oehl denn auch. Mit den etwa 100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in ihrem Geschäftsbereich will sie einen Beitrag leisten, um zu einer Konsolidierung zu kommen. „Für mich ist gute Arbeit immer zielführend, das Aufzeigen von Wegen. Und dazu ist hohe fachliche Kompetenz erforderlich." Besonders wichtig sei es, die Prozesse ständig weiterzuentwickeln und anzupassen.

Stephanie Oehl verlangt vom Team ihres Geschäftsbereichs Engagement. „Dazu gehört aber, dass Arbeit immer auch Spaß machen muss", ergänzt Oehl. Ihr ist bewusst, dass der Job hohe Anforderungen an die Beschäftigten stellt. „Verwaltung einer wissenschaftlichen Einrichtung ist eine Herausforderung. Jeden Tag wartet ein neues Portfolio auf uns, es gibt keine zwei gleichen Tage. Aber das ist auch das Schöne: „Wir stehen mit allen Abteilungen im Kontakt und dürfen uns um immer wieder neue Sachverhalte kümmern. Das wird nie langweilig!" Aber sie weiß auch: „Bei so einem Job muss man belastbar sein und resilient – lernen, die Fälle im Büro zu lassen."

Schon in der Schule hat sich Stephanie Oehl mit den Leistungskursen in Mathematik, Latein und Deutsch für die eher komplexen Fächer entschieden. Daher fiel auch nach dem Abitur ihre Studienwahl auf die Jurisprudenz. „Im Rechtssystem greift man auf systematische Grundlagen zurück, kann aber auch gestalten", sagt sie. Nach dem Examen war sie zunächst als Anwältin tätig, ehe sie als Vertretung für den Bereich Vertragsrecht an die Universität Mainz wechselte. „Bei Abschluss meines Studiums hätte ich nie gedacht, das Zivilrecht zu meinem Schwerpunkt werden könnte", erinnert sie sich.

Offen für Veränderungen

Ihre größten Stärken? Da muss Oehl nicht lange überlegen. „Das sind mein analytisches Denkvermögen, gepaart mit einer systematischen Herangehensweise an jede Herausforderung." Sie sieht sich als zielstrebig und verbindlich: „Eine mit mir getroffene Absprache gilt." Zudem habe sie „Verständnis für fast alle Lebenssachverhalte". „Offenheit für Veränderungen prägen meine Tätigkeit", sagt Oehl. Und ihre größte Schwäche? „Geduld werde ich wohl erst im nächsten Leben bekommen." Die Geschäftsbereichsleiterin hat „kein Verständnis für unnötig umständliche, langwierige Verfahren".

Auch wenn Stephanie Oehl die Wochenenden in der Pfalz verbringt, kennt sie Hannover schon recht gut. „Als ich im Mai anfing, habe ich gleich mein Rad mitgebracht", erzählt sie, „und die List, Linden, den Maschsee, die Eilenriede und die Herrenhäuser Gärten im Frühjahr und Sommer genossen." Mittlerweile hat sie eine Wohnung gefunden. „Als Nächstes stehen das Sprengel Museum und die MHH-Sportmedizin auf meiner Agenda." Denn mit Sport und Kultur kann sie auch in der Woche entspannen. So wie jeden Freitagnachmittag im ICE in die Pfalz. **stz**

Gute Prozesse sind ihr wichtig: Stephanie Oehl leitet den GB I.

Preisverleihung in Frankfurt am Main: Dr. Michael Sasse (Mitte) mit den KIO-Vertretern Dr. Axel Rahmel, Antje Gutsche, Cornelia Hanisch und Reinhard Gödel (von links).

Keine Scheu vor der Öffentlichkeit

Der Leiter der Kinderintensivstation Dr. Michael Sasse erhält den Helmut-Werner-Preis

Eine tolle Anerkennung für außergewöhnliches Engagement: Dr. Michael Sasse, leitender Oberarzt der Pädiatrischen Intensivmedizin, wurde mit dem Helmut-Werner-Preis geehrt. Die mit 5.000 Euro dotierte Auszeichnung wurde ihm am 7. November von der Kinderhilfe Organtransplantation e.V. (KIO) verliehen. „Dr. Michael Sasse kümmert sich mit seinem Team von Station 67 nicht nur in vorbildlicher Weise um die kleinen Patienten, auch für seine Mitarbeitenden setzt er sich in besonderer Weise ein und macht auf den Pflegekräftenotstand in der Kinder-Intensivmedizin aufmerksam. Das ist sehr wichtig und mutig", würdigte der KIO-Vorsitzende Reinhard Gödel den Preisträger.

Größte Kinder-Intensivstation

Dr. Sasse leitet die Station 67 der MHH-Kinderklinik. Mit 18 voll ausgestatteten Beatmungsplätzen ist es die größte Kinder-Intensivstation im deutschsprachigen Raum. Jedes Jahr werden dort rund 1.100 Kinder behandelt, im Vordergrund stehen Therapien wegen angeborener Herzfehler und Organversagen sowie die Versorgung vor und nach Transplantationen und anderen schweren Operationen. Hinzu kommt die Behandlung akut lebensbedrohlich erkrankter oder verunfallter Kinder. Sowohl Ärzte als auch Pflegekräfte arbeiten im Dreischichtsystem. Eine Pflegekraft betreut in der Regel zwei Patienten.

Die Sterblichkeitsrate auf der Station liegt bei zwei Prozent – weit unter dem Durchschnitt deutscher Kinderintensivstationen. Um das hohe Behandlungsniveau zu halten, braucht es qualifizierte Pflegekräfte. Doch die sind bundesweit rar. Der Arbeitsmarkt ist so gut wie leer gefegt. Mit diesem Problem kämpft auch Dr. Sasse. Immer wieder müssen Betten „geschlossen" werden, Kinder, die dringend intensivmedizinisch versorgt werden müssten, können nicht angenommen werden.

Der Kinderintensivmediziner stellt fest, dass sich die Situation in ganz Deutschland immer weiter zuspitzt. „Ärzte telefonieren stundenlang herum, um irgendwo einen Intensivpflegeplatz für ein Kind zu finden", erklärt Dr. Sasse. „Wir bekommen mittlerweile sogar Anfragen aus dem Ruhrgebiet, obwohl die Krankenhausdichte dort sehr viel höher ist als hier." Allein in diesem Jahr musste er 250 Absagen erteilen – immer in dem Bewusstsein, dass diese Kinder dann vielleicht nicht optimal versorgt werden können und eventuell sogar sterben. „Das macht dem ganzen Team sehr zu schaffen."

Da die Arbeitsbelastung durch den Pflegenotstand in den vergangenen Jahren immer größer wurde, begann Dr. Sasse gegenzusteuern: Auf der Station gibt es beispielsweise ein Anti-Burn-out-Programm und eine Fortbildungsmöglichkeit zum Kriseninterventionshelfer, um die körperlich und seelisch anstrengende Arbeit besser bewältigen zu können. Auch außerhalb der Klinik macht Dr. Sasse auf die prekäre Situation aufmerksam. Im vergangenen Jahr ging er an die Öffentlichkeit und sprach in Fachmagazinen, Zeitungen, Talkshows und Fernsehreportagen mutig und offen über die kritische Lage.

Bessere Bezahlung gefordert

Nur langsam zogen auch andere nach. Zurzeit flammt das Thema in den Medien erneut auf – und auch Politiker auf Bundesebene äußern sich dazu. „Es wird höchste Zeit, dass begonnene Maßnahmen wirken und konkret etwas passiert", erklärt der 59-Jährige. Dazu gehört für ihn unbedingt eine bessere Bezahlung der Pflegekräfte. „Ein verantwortungsvoller Job muss auch entsprechend honoriert werden", sagt er.

Bei seinem Engagement weiß Dr. Sasse den Verein Kleine Herzen Hannover e. V. an seiner Seite. Dieser unterstützt Kinder mit angeborenem Herzfehler und ihre Familien. Zu den wichtigsten Maßnahmen gehört die Ausbildung des Stationsteams zu Kriseninterventionshelfern. Die Kleinen Herzen initiierten das Projekt und finanzieren es seit fünf Jahren mit jährlich 50.000 Euro. Das Anti-Burn-out-Programm wird ebenfalls von ihnen getragen. Die Kleinen Herzen waren es auch, die Dr. Sasse für den Preis vorschlugen. Vereinsvorsitzende Ira Thorsting freut sich sehr: „Er hat die Auszeichnung mehr als verdient." **tg**

Transplantationsforscher in Klinik und Labor

Zum Gedenken an den Immunologen Professor Dr. Kurt Wonigeit

Sein Schaffen prägte die Transplantationsmedizin an der MHH und darüber hinaus: In mehr als 30 Jahren (1973 bis 2007) hat Professor Dr. Kurt Wonigeit die Transplantationsimmunologie als Fach mit nationaler und internationaler Reputation an der MHH etabliert und die Einführung von Immunsuppressiva in die Klinik begleitet. Im August 2019 ist er im Alter von 77 Jahren in Hannover gestorben. Im Zentrum seines Schaffens stand die Transplantationsforschung – zum Erkenntnisgewinn und zum Wohle der Patienten.

Kurt Wonigeit wurde am 21. März 1942 in Königsberg geboren. Nach dem Medizinstudium an der LMU München war er bereits von 1969 bis 1970 als Medizinalassistent an der MHH. In seiner Dissertation an der LMU unter Betreuung von Professor Dr. Rudolf Pichlmayr beschäftigte er sich mit den Auswirkungen von Antilymphozyten-Seren auf das Immunsystem. Zur Vertiefung ging er mit einem DFG-Stipendium an das Max-Planck-Institut für Immunbiologie nach Freiburg und anschließend an das Department of Pathology der University of Utah, Salt Lake City.

1973 begann seine Tätigkeit bei Professor Pichlmayr an der MHH. Wonigeits Arbeitsgruppe für Transplantationsimmunologie wurde als „Transplantationslabor" die zentrale Forschungseinheit und wissenschaftliche Ausbildungsstätte der Klinik. 2001 nahm Kurt Wonigeit den Ruf auf die „Rudolf Pichlmayr-Stiftungsprofessur für Transplantationsmedizin" an der MHH an.

Kurt Wonigeit war fest davon überzeugt, dass nur die Verzahnung von klinischer und grundlagenorientierter Forschung die Transplantationsmedizin voranbringen könne. Sein Transplantationslabor war stets ein Ort der engen Zusammenarbeit von Medizinern und Naturwissenschaftlern. Durch leidenschaftliches Engagement gelang es ihm, sowohl den chirurgischen Nachwuchs als auch junge Naturwissenschaftler zu begeistern. Er war ein engagierter Lehrer, unter dessen Betreuung etliche medizinische und naturwissenschaftliche Dissertationen entstanden sind. Im Transplantationslabor herrschte eine offene, angenehme und von wissenschaftlichem Austausch geprägte Atmosphäre, in der man gerne mitarbeitete.

Professor Dr. Kurt Wonigeit

Kurt Wonigeit hatte ein breites Spektrum an Forschungsinteressen. In enger Zusammenarbeit mit der Klinik war er an der Einführung von Immunsuppressiva beteiligt wie etwa Ciclosporin A, FK506 und Rapamycin. Es war ihm ein Anliegen, mit genauen Messverfahren ein sicheres Medikamenten-Monitoring beim Patienten zu gewährleisten.

Wesentlicher Schwerpunkt seiner Grundlagen-Transplantationsforschung war neben Arbeiten zur Immunregulation und zur Xenotransplantation die experimentelle Immungenetik. Er etablierte genetisch definierte Rattenmodelle und konnte die Rolle bestimmter MHC-Gene und NK-Zellrezeptoren bei der Transplantatabstoßung oder der Entwicklung von Toleranz aufklären.

Kurt Wonigeit gehörte zu den treibenden Kräften bei der Etablierung eines Sonderforschungsbereichs mit Transplantationsschwerpunkt an der MHH. Aufgrund seiner vielfältigen Verdienste war er Ehrenmitglied der Deutschen Transplantationsgesellschaft.

Seine Kollegen und Mitarbeiter werden Kurt Wonigeit als allseits geschätzten Menschen, kompetenten Lehrer und stetigen Förderer in Erinnerung behalten. Wir werden ihm ein würdiges Andenken bewahren.

Professor Dr. Jürgen Klempnauer und Professor Dr. Reinhard Schwinzer, Klinik für Allgemein-, Viszeral- und Transplantationschirurgie und Transplantationslabor

gestiftet von DEUTSCHE/HYPO Ein Unternehmen der NORD/LB

MHH plus Förderstiftung der Medizinischen Hochschule Hannover

Verleihung des Johann-Georg-Zimmermann-Preises 2019/2020

27. Januar 2020, 15.30 Uhr, Hörsaal M, Klinisches Lehrgebäude J1 mit anschließendem Imbiss | Eintritt frei

Den Forschungspreis erhält Prof. Dr. med. Jan-Henning Klusmann | Universitätsklinikum Halle (Saale)
Die Medaille erhält Prof. Dr. med. Dr. h. c. Peter Michael Schlag | ehem. Direktor des Charité Comprehensive Cancer Center Berlin
Mehr Infos über die Auszeichnung finden Sie auf der Website der Förderstiftung MHH plus unter www.mhh-plus.de

Das Maß aller Dinge sind Sie.

Alle Experten sind sich einig, dass Muskeln, Gelenke und die Wirbelsäule im Liegen entlastet werden müssen. Für Menschen, die unter Rücken- und Gelenkschmerzen leiden, kann die Nacht sogar zur Qual werden, denn sie wachen durch eine falsche Schlafhaltung auf oder können erst gar nicht einschlafen. Auch ausreichend Schlaf läßt uns morgens nicht immer ausgeruht und gesund aufwachen. Es kommt darauf an, in welcher Position wir schlafen, denn der Schlaf ist gekoppelt an Körperbewegungen im Traumschlaf.

Wir vermessen Ihre Wirbelsäule. Damit Sie besser schlafen können.

RÖWA
FASZINATION BETT

Durch enge Zusammenarbeit mit dem bekannten Bettsystem-Hersteller RÖWA®, sind wir in der Lage, ganz genau auf Ihre persönlichen Bedürfnisse einzugehen. Eine maßgenaue Anpassung, die Größe, Gewicht, Körperbau und Schlafgewohnheiten berücksichtigt, ist jetzt möglich. Wichtig ist dabei die ergonomische richtige Liegeposition, denn die Wirbelsäule muss sowohl in Seiten- als auch in Rückenlage ihre natürliche Form behalten. Deshalb wird das RÖWA®-Bettsystem an den Körper angepasst – genau nach Ihren persönlichen Maßen.

So einfach geht es:
Unsere qualifizierten Schlafberater nehmen Ihre persönlichen Maße auf. Die gemessenen Werte werden auf den Lattenrost übertragen. Die Matratze übersetzt diese Einstellung durch ihre besondere Geometrie und Beweglichkeit. Zusammen mit dem in der Höhe anpassbaren Nackenstützkissen bilden diese Elemente eine harmonische Einheit. Das Ergebnis ist ein Bettsystem, das genau Ihren Schlafgewohnheiten entspricht. Es ist außerdem so flexibel, dass es bei Veränderungen jederzeit neu eingestellt werden kann.

RÖWA® – das Bettsystem nach Maß!
Perfekte Beratung und auf Wunsch persönliche Vermessung. Für einen erholsamen Schlaf.

Betten-CENTER
SOLTENDIECK
Richtig ausgeschlafen!

Betten-CENTER Soltendieck GmbH: Schulenburger Landstr. 109/111· 30165 Hannover · Tel. 35 39 98-0 · www.soltendieck.de
Unsere Filialen: Engelbosteler Damm 82/88, Hannover und Hannoversche Str. 16, Seelze

Beim Anblick der Gebäude fühlte sich Jürgen Jannack wie in der MHH.

Pflege auf Schwedisch

Jürgen Jannack lernt mit dem EU-Programm Erasmus+ das Universitätsklinikum in Göteborg kennen

Wenn ich 30 wäre, würde ich hinziehen!" Das ist Jürgen Jannacks begeisterte Bilanz nach einem dreiwöchigen Aufenthalt in Schweden. Zehn Tage davon hospitierte der Bereichsleiter Pflege im Sahlgrenska Universitätsklinikum in Göteborg. Dort und auch außerhalb des Krankenhauses sammelte der 51-Jährige Eindrücke und bekam viele Anregungen – nicht nur für den Stationsalltag in der MHH. Das Lernpraktikum wurde durch das EU-Programm Erasmus+ ermöglicht.

Als Jürgen Jannack zum ersten Mal das Gelände des Universitätsklinikums in Göteborg betrat, kam ihm vieles vertraut vor: die Gebäude aus den siebziger Jahren, das lang gestreckte hohe Haupthaus mit der Waschbeton-Fassade. Alles wie in der MHH? „Nur auf den ersten Blick. In der Uniklinik selbst läuft vieles anders als bei uns", sagt Jannack. Während seines Praktikums arbeitete er hauptsächlich auf der Station der Kinderherz-Chirurgie. Beeindruckt hat ihn dort vor allem die viel bessere personelle Ausstattung.

„In Schweden wird grundsätzlich zwischen studierten Krankenpflegerinnen und -pflegern und ausgebildeten Krankenpflegehelferinnen und -helfern unterschieden", erklärt der Bereichsleiter. „Jeder akademisierten Kraft stehen zwei Helferinnen zur Seite. So werden im Tagdienst 28 Patienten von zwölf Pflegekräften versorgt. Hinzu kommen die Stationsleitung, zwei PTA, sogenannte Biomedical Assistants, und zwei Sekretärinnen."

Arbeiten auf Augenhöhe

In Schweden sei der Pflegenotstand mittlerweile zwar auch ein Thema, aber er sei noch nicht so ausgeprägt wie in Deutschland. Die Zusammenarbeit von pflegerischem und ärztlichem Personal sei „auf Augenhöhe" und nicht so hierarchisch wie hierzulande. Positiv findet Jannack auch, dass das Klinikum dort die Möglichkeit habe, Überstunden und Wochenendarbeit besser zu vergüten. Noch ein weiterer Unterschied fiel dem Bereichsleiter Pflege auf: „95 Prozent der Pflegekräfte sind dort gewerkschaftlich organisiert." Die Gesundheit der Beschäftigten werde dort ebenfalls großgeschrieben, es gebe dort ähnliche Angebote wie in der MHH. Selbst bei Eintritt ins Rentenalter seien viele noch so fit, dass sie freiwillig weiter arbeiteten.

„Angesichts all dieser Pluspunkte muss man allerdings auch wissen, dass das schwedische Gesundheitssystem ganz anders aufgebaut ist als das deutsche", betont Jannack. Es ist komplett staatlich organisiert und vollständig steuerfinanziert. Es gibt weniger Krankenhäuser, mehr medizinische Versorgungszentren und eine sehr enge Verzahnung zwischen stationärer und ambulanter Versorgung, beispielsweise in Tageskliniken. Aber auch in Schweden diskutieren Politiker über Reformen des Gesundheitswesens.

Einiges von dem, was Jannack in dem skandinavischen Land kennengelernt hat, würde er auch gern in der MHH umsetzen. Beispielsweise eine Art Ampelsystem auf der Station. „Eine Stunde nach Schichtbeginn schätzen alle Teammitglieder ihre momentane Arbeitsbelastung ein – grün, gelb oder rot. Wer besonders viel zu tun hat, wird von anderen unterstützt, sodass das gesamte Team auf eine Farbe kommt", erklärt der Bereichsleiter. Und noch etwas hat er mitgenommen. „Die Schweden sind ausgesprochen entspannte Menschen. Ich habe mir vorgenommen, zukünftig auch etwas gelassener zu sein."

Zur Finanzierung seines Auslandspraktikums bekam Jürgen Jannack eine Fahrtkosten- und eine Tagespauschale über Erasmus+. Wer mehr über das Erasmus+-Programm der EU wissen möchte oder an einem Lernpraktikum im Ausland interessiert ist, erfährt Näheres unter www.mh-hannover.de/pflege_erasmus_plus.html. Die Ansprechpartnerin ist Gabriele Bledsoe, interne Telefondurchwahl -6540, bledsoe.gabriele@mh-hannover.de. **tg**

Der Gründer des Zentrallabors

Mit Professor Dr. Dr. Johannes Büttner ist der erste Lehrstuhlinhaber für Klinische Chemie an der Medizinischen Hochschule gestorben

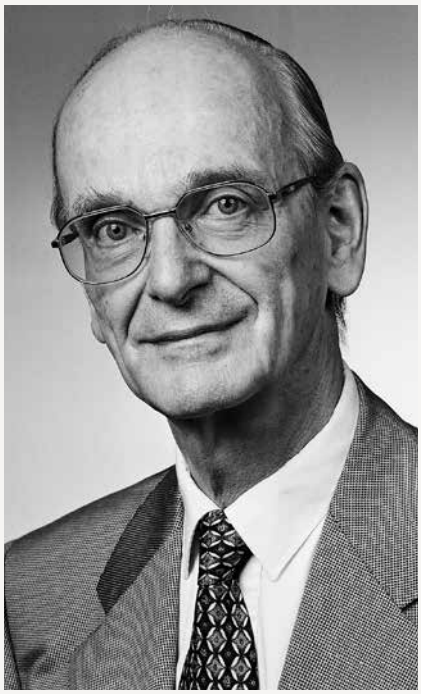
Am 28. September 2019 verstarb Professor Dr. Dr. Johannes Büttner in Isernhagen. Mit ihm verliert die deutsche Laboratoriumsmedizin eine ihrer herausragenden Persönlichkeiten.

Johannes Büttner wurde am 11. März 1931 in Gießen geboren und wuchs in Görlitz und Bremen auf. Ab dem Jahr 1951 studierte er in Kiel und Tübingen Chemie. 1955 übernahm er mit Abschluss seines Diploms die Position des Laborleiters bei Professor Reinwein, Ordinarius für Innere Medizin an der Universität Kiel. Bei Professor Grewe promovierte er schließlich im Jahr 1958 in Organischer Chemie zum Dr. rer. nat. und absolvierte zeitgleich bis 1962 sein Medizinstudium.

Mit einer Studie über Alkoholintoleranz nach Sulfonylharnstoff-Medikation erhielt er den Grad eines Dr. med. und habilitierte bereits 1964 mit einer Arbeit zu Studien über den Metabolismus von Acetaldehyd in Menschen und Tieren. Schon in dieser Zeit engagierte er sich mit großer Leidenschaft im Bereich der studentischen Lehre in den Fächern Klinische Chemie und Biochemie.

Im Jahre 1969 übernahm er die Leitung des neu geschaffenen Lehrstuhls für Klinische Chemie an der Medizinischen Hochschule Hannover, wo er neben Forschung und Lehre in der Frühphase der MHH ein klinisch-chemisches Zentrallabor etablierte. Diese Position des Institutsdirektors der Klinischen Chemie hatte Professor Büttner bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1996 inne.

Wissenschaftlich hatte Professor Büttner verschiedene Forschungsschwerpunkte im Fokus. In Kiel beschäftigte er sich mit pharmakokinetischen Fragestellungen bei Sulfonamid-Therapie. Dieser Forschungsbereich hatte auch an der MHH eine besondere Bedeutung und wurde insbesondere von seinem damaligen Oberarzt Professor Oellerich zu Fragen des therapeutischen Drug Monitoring weiterentwickelt.



Güte, gepaart mit einer vornehmen Zurückhaltung: Professor Dr. Dr. Johannes Büttner

Ein besonderes Steckenpferd von Professor Büttner war ferner der Umgang mit der Identifikation und Quantifizierung von Fehlern im analytischen Prozess. Hierzu entwickelte er zusammen mit seinem Münchner Kollegen Professor Stamm erste Modelle zur Qualitätssicherung in der Klinischen Chemie, die in die ersten Richtlinien der Bundesärztekammer (Rili-BÄK) zur Qualitätssicherung labormedizinischer Untersuchungen aufgenommen wurden.

Im Jahr 1969 wurde er von der internationalen Fachgesellschaft IFCC zum Vorsitzenden eines Fachgremiums bestimmt, das bis in das Jahr 1983 sechs Empfehlungen herausgab, die inzwischen eine Basis für unsere heutige Qualitätssicherung bilden. Professor Büttner war maßgeblich an der Gründung der ersten deutschen klinisch-chemischen Fachgesellschaft (DGKC) beteiligt und in den Jahren 1972 bis 1976 deren Präsident.

Während seiner Studien zur Genauigkeit analytischer Verfahren forcierte er die Entwicklung neuer Referenzmethoden. Das Referenzmethodenprinzip wurde schließlich im Jahr 1987 für Qualitätskontrollmaterialien in die Rili-BÄK aufgenommen. Bis heute partizipiert das Referenzlabor des Instituts für Klinische Chemie der MHH an diesen Entwicklungen Johannes Büttners.

Neben vielen weiteren Aktivitäten Professor Büttners sei noch erwähnt, dass er von 1972 bis zu seinem Ruhestand im Jahr 1996 Chef-Editor unserer wichtigsten europäischen Fachzeitschrift „CCLM“ war.

Auch nach seinem Ruhestand war er noch über viele Jahre sehr umtriebig, da er sich nun mit Leidenschaft der Erforschung historischer Entwicklungen in der Klinischen Chemie widmen konnte.

In seiner Funktion als Institutsdirektor strahlte er stets eine gewisse Form von Güte, gepaart mit einer vornehmen Zurückhaltung aus. Nicht zuletzt aufgrund seiner unglaublichen Fachkompetenz, die ihm auch bei den Studierenden der MHH ein hohes Ansehen verschaffte, war ihm der Respekt seiner Mitarbeiter immer gewiss. Alle Mitarbeiter der Klinischen Chemie an der MHH, die Professor Büttner noch als Institutsdirektor kennengelernt haben, werden ihn stets positiv in bleibender Erinnerung behalten.

Professor Dr. Ralf Lichtinghagen und
Professor Dr. Korbinian Brand,
Institut für Klinische Chemie
Zentrallabor der MHH

Redeker'sche RATS-APOTHEKE
An der Liebfrauenkirche 1
31535 Neustadt
Tel. 0 50 32 / 30 30 - 0 · www.rats-apotheke-neustadt.de

Redeker'sche Apotheke im famila
Rudolf-Diesel-Ring 30
31535 Neustadt
Tel. 0 50 32 / 30 30 - 60 · www.apotheke-im-famila.de

Redeker'sche Apotheke 6 Großer Hillen
Großer Hillen 6
30559 Hannover-Kirchrode
Tel. 05 11 / 52 20 80
www.apotheke-grosser-hillen.de

Redeker'sche Apotheke im RATIO
Karlsruher Str. 8
30880 Laatzen
Tel. 05 11 / 390 88 90 · www.apo-im-ratio.de

Nähe hilft heilen

. . . immer in Ihrer Nähe . . .

Schadet Kaffeetrinken der Leber?

Was schadet der Leber? Was tut ihr gut? Am 22. Januar hält RESIST-Forscher Professor Dr. Markus Cornberg (links), stellvertretender Direktor der MHH-Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Endokrinologie, mit seinem Kollegen Privatdozent Dr. Benjamin Maasoumy (rechts), Oberarzt der Klinik, ab 20.30 Uhr im Schloss Herrenhausen in der Reihe „Herrenhausen Late" einen launigen Vortrag über die Gesundheit der Leber – und wie man ihr mit dem eigenen Verhalten schaden und helfen kann. Ein zentrales Thema des Abends ist die RESIST-Forschung rund um die Suche nach einer Impfung gegen die häufigste Form der Leberentzündung, Hepatitis C. Mehr Informationen unter www.resist-cluster.de. **bb**

VORSCHAU AUF KONGRESSE, SYMPOSIEN UND TAGUNGEN DER MHH

3./4. Dezember: Symposium

■ **IPS BASED CELL THERAPIES – FROM BENCH TO BEDSIDE**

Veranstalter: Dr. Robert Zweigerdt, Prof. Dr. Ulrich Martin und Verbundpartner
Auskunft und Anmeldung: www.mh-hannover.de/technobeat_symposium_2019.html
E-Mail: Info.TechnoBeat@mh-hannover.de
Uhrzeit: 9–18.30 Uhr
Ort: Altes Rathaus Hannover, Gartensaal

16. Januar: MHHas Rhythm

■ **AKTUELLE ASPEKTE DER RHYTHMOLOGIE**

Veranstalter: Prof. Dr. Johann Bauersachs, Prof. Dr. Christian Veltmann, MHH-Klinik für Kardiologie und Angiologie
Auskunft: Melinda Gutschendies, Telefon: (0511) 532-8129
E-Mail: gutschendies.melinda@mh-hannover.de
Uhrzeit: 9 Uhr
Ort: Altes Rathaus Hannover

20.–22. März: Herz Lungen Messe

■ **8. HANNOVER HERZ LUNGEN MESSE**

Veranstalter: Prof. Dr. Johann Bauersachs, Prof. Dr. Axel Haverich, Prof. Dr. Tobias Welte, Dr. Uwe Gremmler, Dr. Henning Geldmacher
Auskunft: Melinda Gutschendies, Telefon: (0511) 532-8129
E-Mail: gutschendies.melinda@mh-hannover.de
Internet: www.hannover-herz-messe.de
Uhrzeit: 14 Uhr
Ort: MHH, Hörsaal F, Gebäude J1, Ebene 01

14. Oktober: Wissenschaftliches Symposium

■ **46. HERZFORUM**

Veranstalter: Prof. Dr. Johann Bauersachs, MHH-Klinik für Kardiologie und Angiologie
Auskunft: Melinda Gutschendies, Telefon (0511) 532-8129
E-Mail: gutschendies.melinda@mh-hannover.de
Uhrzeit: 18 Uhr
Ort: Altes Rathaus Hannover

Kontakt: Claudia Barth
Telefon (0511) 532-6771
barth.claudia@mh-hannover.de

Änderungen vorbehalten. Weitere Veranstaltungen unter www.mh-hannover.de/terminvorschau.html

IHR SPEZIALIST FÜR
FACHBEZOGENE
STEUERBERATUNG
SEIT ÜBER 80 JAHREN

§ BUST ©
Steuerberatung für Ärzte

Unser Service für Sie: Ein kostenloser Informations-Termin

Mit 16 Niederlassungen auch in Ihrer Nähe. Wir freuen uns auf Sie!

BUST Hauptniederlassung Hannover: Seelhorststraße 9, 30175 Hannover
Tel: 0511 28070-0, Fax: 0511 28070-87, E-Mail: hannover@BUST.de
www.BUST.de

EHRUNGEN UND AUSZEICHNUNGEN

Laura Gawinski, Institut für Allgemeinmedizin, und das Projektteam „Dy@EoL – Interaktionen am Lebensende in Dyaden von Eltern und erwachsenen Kindern" wurden beim 18. Deutschen Kongress für Versorgungsforschung mit dem 3. Posterpreis für die Arbeit „Herausforderungen der Rekrutierung von Patienten-Angehörigen-Dyaden am Lebensende", dotiert mit 250 Euro, ausgezeichnet.

Dr. med. Stefan Gingele, Klinik für Neurologie, erhielt beim Jahreskongress der Deutschen Gesellschaft für Neurologie (DGN) in Stuttgart einen Posterpreis in Höhe von 500 Euro für die Arbeit „Einfluss von Ocrelizumab auf Immunzellsubpopulationen in Patienten mit Multipler Sklerose".

PD Dr. rer. nat. Nico Lachmann, Institut für Experimentelle Hämatologie, erhielt in Berlin bei

der 7. Jahrestagung des GSCN (German Stem Cell Network) den mit 1.500 Euro dotierten Young Investigator Award 2019.

Dr. med. Tabea Seeliger, Klinik für Neurologie, erhielt beim Jahreskongress der Deutschen Gesellschaft für Neurologie in Stuttgart den mit 500 Euro dotierten Posterpreis für das Thema „Kognitive Defizite bei Patienten mit Neuro-Sjögren".

Professor Dr. med. Sibylle von Vietinghoff, Klinik für Nieren- und Hochdruckerkrankungen, wurde am 12. Oktober in Düsseldorf mit dem Hans U. Zollinger-Preis der Deutschen Gesellschaft für Nephrologie, der mit 3.000 Euro dotiert ist, ausgezeichnet.

IN GREMIEN GEWÄHLT

Professor Dr. med. Georg Behrens, Klinik für Immunologie und Rheumatologie, ist seit Dezember neuer Vorsitzender der europäischen HIV Therapieleitlinien, die von der European AIDS Clinical Society (EACS) herausgegeben werden. Zudem ist er gewähltes Mitglied im Governing Board der EACS.

Professor Dr. med. Dieter Haffner, Klinik für Pädiatrische Nieren-, Leber- und Stoffwechselerkrankungen, wurde im Oktober in Venedig zum Assistant President der European Society for Paediatric Nephrology (ESPN) und zum Chair des Best Practices and Standards Commmittee der International Society for Pediatric Nephrology (IPNA) gewählt.

Professorin Dr. med. Kirsten R. Müller-Vahl wurde im November zur 1. Vorsitzenden der International Association for Cannabinoid Medicines gewählt.

EXAMEN BESTANDEN

Am 26. September haben die Prüfung zur staatlich geprüften Logopädin bestanden:
Hannah Geef, Anjulie Schaare, Franziska Bokel, Sina Seeger (vordere Reihe, von links) sowie Isabell Fesser, Nelly Drießnack, Miriam Graser, Charlotte Wippich, Alina Ruhl, Jennifer Scholz, Lena Putensen und Antonia Kober (hinter Reihe, von links).

PERSONALIEN

ERNENNUNGEN
zum Außerplanmäßigen Professor/zur Außerplanmäßigen Professorin:

- Privatdozent Dr. med. Kiriakos Danilidis, OTC I Orthopädie, Traumatologie Centrum Regensburg
- Privatdozentin Dr. med. Sonja Körner, Klinik für Neurologie
- Privatdozent Dr. med. Volker Schettler, Nephrologisches Zentrum Göttingen GbR
- Privatdozent Dr. med. Serghei Cebotari, Klinik für Herz-, Thorax-, Transplantations- und Gefäßchirurgie

HABILITATIONEN
Die Venia legendi erhielten:

- PD Dr. med. Felix Christian Ringshausen, Klinik für Pneumologie, für das Fachgebiet Pneumologie
- PD Dr. med. vet. Verena Scheper, Klinik für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde, für das Fachgebiet Otologie
- PD Dr. med. Christoph Henkenberens, MHBA, Klinik für Strahlentherapie und Spezielle Onkologie, für das Fachgebiet Strahlentherapie
- PD Dr. med. Dr. med. dent. Rüdiger Zimmerer, Klinik für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie, für das Fachgebiet Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie
- PD Dr. med. Bita Boozari, Klinikum Am Steinenberg, Akademisches Lehrkrankenhaus der Universität Tübingen, für das Fachgebiet Innere Medizin
- PD Dr. med. Jessica Rademacher, Klinik für Pneumologie, für das Fachgebiet Innere Medizin
- PD Dr. rer. biol. hum. Stefanie Sperlich, Medizinische Soziologie, für das Fachgebiet Medizinische Soziologie
- PD Dr. med. Alexandra Jablonka, Klinik für Immunologie und Rheumatologie, für das Fachgebiet Innere Medizin
- PD Dr. med. Alexander Glahn, Klinik für Psychiatrie, Sozialpsychiatrie und Psychotherapie, für das Fachgebiet Psychiatrie und Psychotherapie
- PD Daria Guseva, PhD, Institut für Neurophysiologie, für das Fachgebiet Neurophysiologie
- PD Dr. rer. nat. Martin Fischer, Institut für Neurophysiologie, für das Fach Physiologie

UMHABILITATIONEN

- PD Dr. med. Martin Beiderlinden, Klinik für Anästhesiologie und Intensivmedizin, Osnabrück, Fachgebiet Anästhesiologie, von der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf an die MHH

Richtigstellung MHHinfo 3/2019

- PD Dr. rer. nat. Claudia Neunaber, Klinik für Unfallchirurgie, für das Fachgebiet Experimentelle Chirurgie
- PD Dr. med. Heidrun Lingner, Medizinische Soziologie, für das Fachgebiet Medizinische Versorgungsforschung

PROMOTIONEN
Von Juli bis September 2019 haben promoviert:

- zum Dr. med.:
  Alessandro Liebich, Marit Haarstrich, Daniela Zurrin, Marcin Specht, Wiebke Schier, Maria Köhler, Sascha Freytag, Christina Richter, Alina Michael, Judith Deimel, Anna-Lena Weber, Anna Fuchs, Anita Schmidt, Madeleine Corssen, Elise Stemmer, Ezin Deniz, Madita Uffmann, Justus Nonhoff, Linn Eickhoff, Charlotte Hofmeister, Julian Schröder, Rabia Shahswar, Daniela Schulze, Johanna Zishiri, Philipp Lüdtke, Johann Lange, Ulrike Mayer, Max Joop, Mira Pankratz, Gunnar Lutterkort, Dennis Kleine-Döpke, Josefine Kreimeyer, Ulrike Ehlers, Lisa Marten, Samira Rieker, Ali Akil, Tanja Abeling, Kaweh Pars, Astrid Degenhart, Alexandros Rahn, Ricardo Valdix, Hala Ahmed, Elizabeth Niezen, Aja Reinhold, Henri Hupe, Lije Gai, Claudia Morgenthal, Mohammad Moulhem Arous, Meike Jungen, Martina Arkenau, Katharina Ronstedt, Oliver Greb
- zum Dr. med. dent:
  Hanes Peric, Inga Wessels, Alexandra Rajces, Niels Altmayer, Alexander von Horn, Lilly Kochsiek, Jingqing Sun, Julia Dreyer, Viktoria Meyer-Kobbe, Maximilian Parusel, Anna Braun
- zum Dr. rer. nat.:
  Dorothee Bornhorst, Erik Hanff, Markus Stempel, Svenja Grobe, Lukas Aguirre Dávila, Tina Bormann, Kritika Sudan, Anne Höfer, Jinbo Yu, Aamna Habib, Yassin Elfaki, Muhammad Malik, Kristina Niculovic´, Marcus Vauth, Pia-Katharina Tegtmeyer, Markus Herkt, Adrian Kordes, Susanne Herppich, Hoda Radmanesh
- zum Dr. rer. biol. hum.:
  Laura Müller, Jonas Kneer

Kontakt:
Ulrike Nieter
Telefon (0511) 532-6013
nieter.ulrike@mh-hannover.de

Fit und aktiv bis ins hohe Alter

Die MHH bietet auch 2020 Kurse zur Sturzprophylaxe für ältere Menschen an

Fit und aktiv bis ins hohe Alter mit Bewegung und Spaß: Das ist das Motto des Kurses zur Sturzprophylaxe, den die MHH-Klinik für Rehabilitationsmedizin Menschen anbietet, die 65 Jahre oder älter sind und selbstständig leben. Mithilfe des Kurses soll ihr Alltag sicherer werden – durch Verbesserung ihres Gleichgewichts, ihrer Beweglichkeit, Muskelkraft und Koordination.

In den Übungsstunden werden unter anderem die Wahrnehmung und Orientierung sowie das Reaktions- und Erinnerungsvermögen gefördert. Musik, Tanz und Spiele wecken die Bewegungsfreude. Die Motivation wird gefördert und das Wohlgefühl gesteigert. Ziel ist auch, durch Gleichgewichtstraining den sicheren Gang zu fördern, Sturzrisiken im eigenen Wohnumfeld zu erkennen und – im Falle des Falles – wieder vom Boden aufstehen zu können. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhalten im Kurs ein Trainingstagebuch mit Eigenübungen, das zum Selbstüben motiviert. Sie treffen sich zwölfmal für eine Stunde.

- **Grundkurse, Teil 1**
  Mittwochs, 15.1. bis 15.4.2020, 12.45 bis 13.45 Uhr; dienstags, 28.1. bis 14.4., 10.30 bis 11.30 Uhr; montags, 20.4. bis 13.7., 10 bis 11 Uhr; dienstags, 7.7. bis 22.9., 10.30 bis 11.30 Uhr; mittwochs, 9.9. bis 9.12., 12.45 bis 13.45 Uhr.
- **Grundkurse, Teil 2**
  Montags, 6.1. bis 23.3.2020, 10 bis 11 Uhr; montags, 27.1. bis 27.4., 12.30 bis 13.30 Uhr; montags, 28.9. bis 14.12., 10 bis 11 Uhr; dienstags, 29.9 bis 15.12., 10.30 bis 11.30 Uhr.

Die Teilnahmegebühr beträgt 140 Euro. Der Kurs ist als Primärpräventionskurs (§ 20 Abs.1 SGB V) von den Krankenkassen anerkannt, daher erstatten viele Krankenkassen die Kosten im Anschluss bis zu 80 Prozent – bei einer Teilnahme von mindestens 80 Prozent.

Weitere Informationen erhalten Interessierte in der Klinik für Rehabilitationsmedizin der MHH, wo sie sich auch anmelden oder einen Geschenkgutschein erwerben können, Telefon (0511) 532-4100 (montags bis freitags in der Zeit von 8 bis 16.30 Uhr), sturzprophylaxe@mh-hannover.de oder im Internet unter www.mh-hannover.de/reha-sturzpro phylaxe.html. **inf**

DIENSTJULIBÄEN

40-JÄHRIGES JUBILÄUM:

am 16. Oktober
- Martin Wittmar, Mitarbeiter im Krankenpflegedienst

am 30. November
- Ulrike Krause, Erzieherin in der Klinik für Pädiatrische Hämatologie und Onkologie

am 1. Dezember
- Karin Pagewski, Erzieherin in der Betriebskindergartenstätte „Campuskinder"

25-JÄHRIGES JUBILÄUM:

am 31. Oktober
- Christina Liebsch, Forschung und Lehre in der PÄHW-Chirurgie, Klinik für Plastische, Ästhetische, Hand- und Wiederherstellungschirurgie

am 1. November
- Anonietta Bloise, Schreib- und Dokumentationsassistentin in der Textverarbeitung
- Dr. Dorothee Brockmann, Augenärztin in der Klinik für Augenheilkunde
- Elena Fleig, Mitarbeiterin in der Medizinischen Mikrobiologie und Krankenhaushygiene
- Daniela Hofmann, examinierte Pflegerin im Krankenpflegedienst
- Professor Dr. Thorsten Meyer, Universitätsprofessor am Institut für Epidemiologie, Sozialmedizin und Gesundheitssystem
- Nicola Pfaffe, Physiotherapeutin in der Klinik für Rehabilitationsmedizin
- PD Dr. Frauke Stanke, Ärztin in der Klinik für Pädiatrische Pneumologie, Allergologie und Neonatologie
- Professor Dr. Meike Stiesch, Direktorin der Klinik für Zahnärztliche Prothetik und Biomedizinische Werkstoffkunde

am 4. November:
- Selma Caliskan, Mitarbeiterin im OP-Bereich der Klinik für Herz-, Thorax-, Transplantations- und Gefäßchirurgie

am 8. November:
- Dr. Markus Zedler, Arzt in der Klinischen Psychiatrie und Psychotherapie

am 15. November:
- Olga Kröger, Küchenhilfe in der Zentralküche

am 18. November
- Kathrin Laaß, Mitarbeiterin im Institut für Zellbiochemie

am 24. November
- Dorothee Leßmann-Willeke, Vorstand

am 1. Dezember
- Silke Imsen, Versorgungsassistentin auf Station 68b im Krankenpflegedienst
- Holger Wehrstedt, Mitarbeiter Implantatlogistik im OP-Management

am 2. Dezember
- Liane Höft, Sekretärin in der Ethikkommission

am 4. Dezember
- Nese Cimen, Gesundheits- und Krankenpflegerin in der Pflege

am 5. Dezember
- Dr. Olaf Schaefer, Leiter der Stabstelle Klinische Leistungsentwicklung

❄m 15. Dezember
- Jolanta Deinhardt, Pflegerin auf Station 33a/b im Krankenpflegedienst
- Thomas Richter, Fahrbereitschaft im Transportwesen

www.gerlach-wohnungsbau.de
Theo Gerlach Wohnungsbau-Unternehmen GmbH & Co. KG, Raffaelstraße 4, 30177 Hannover
Telefon: 0511-62 64 66, info@gerlach-wohnungsbau.de

Theo Gerlach
Wohnungsbau-Unternehmen

Individuelle Designerlofts in historischer Postschule oder Wohnkomfort und Vielfalt in modernem Neubau.
Wählen Sie selbst!

In unserem städtebaulich wie architektonisch anspruchsvollen Wohnquartier in Hannover-Kleefeld bieten wir Ihnen alles, was Sie zu Ihrem Wohnglück brauchen – hochwertige Innenausstattungen für eine besondere Wohlfühlatmosphäre, individuelle Grundrissgestaltungen sowie maximalen Außenraumbezug zu den parkartig gestalteten grünen Höfen.

Hier finden Sie garantiert Ihre passende Eigentumswohnung.
Vereinbaren Sie Ihren persönlichen Beratungstermin.

KLEEFELDER HOFGÄRTEN

KLEEFELDER HOFGÄRTEN – WOHNVIELFALT MITTEN IM GRÜNEN

Examen bestanden!

Hinter ihnen liegen rund 3.050 Stunden theoretischer und 1.400 Stunden praktischer Unterricht. Im September schlossen die Absolventinnen der Schule für Diätassistenten ihre dreijährige Ausbildung ab und freuten sich gemeinsam mit MHH-Präsident Professor Dr. Michael Manns, der Schulleitung sowie ihren Lehrerinnen und Lehrern über den Erfolg. Auf dem Foto in der vorderen Reihe zu sehen sind Iris Wemheuer, Lina Feldmann, Viktoria-Maria Ahring, Dr. Andrea Schneider, Eva Carola Marschal, Heidi Balke, Alina Christiansen, Sarah Gurnhofer und Lena Malkowski

zu sehen (von links). In der hintere Reihe stehen Imke Markowski, Julia Jeromin, Professor Dr. Michael Manns, Jasmin Nordmeyer, Marijana Zelic, Oliver Cot, Sonja Nothacker, Nicole Wetter und Martina Rahlves (von links). **tg**

Kreativ in Küche und Kochbuch

Azubis der Diätschule veröffentlichen Rezepte für Patienten mit Fettstoffwechselstörungen

Ein eigenes Kochbuch veröffentlichen? Das gelingt nicht nur Star-Köchen wie Alfons Schubeck und Jamie Oliver. Die Schülerinnen und Schüler des zweiten Ausbildungsjahres der MHH-Schule für Diätassistenten haben ebenfalls ein Kochbuch erstellt. Mit der Unterstützung ihrer Lehrkräfte und der Diätassistentin der Kinderklinik haben sie 31 Rezepte für Menschen mit bestimmten Fettstoffwechselstörungen überarbeitet und zu einem Buch zusammengestellt.

Manche Menschen können sogenannte langkettige Fettsäuren, die in vielen Lebensmitteln stecken, nicht verarbeiten und leiden dadurch an schweren Magen- und Darmerkrankungen. „Diese Patientinnen und Patienten müssen sich extrem fettarm ernähren und haben mitunter Schwierigkeiten, überhaupt auf die täglich notwendige Kalorienmenge zu kommen“, erklärt Sonja Nothacker, die Leiterin der Diätschule.

Probierten alles selber aus: die Schülerinnen der Diätschule.

Ein Ersatz für normale Fette sind sogenannte MCT-Fette, die kurz- und mittelkettige Fettsäuren enthalten. Dabei handelt es sich um ein diätetisches Lebensmittel. Für die betroffenen Patienten ist die mit MCT-Fetten zubereitete Kost ein Teil der Therapie. „Unser Kochbuch soll ihnen als praktische Hilfe beim täglichen Kochen zu Hause dienen“, sagt Iris Wemheuer, Lehrerin an der Diätschule. Ende dieses Jahres soll die Rezeptsammlung – als Teil einer umfassenden Informationsbroschüre der Firma Dr. Schär – veröffentlicht werden.

Ganz von vorn mussten die Auszubildenden bei dem Kochbuch allerdings nicht anfangen: Die „Rohfassungen“ für die Rezepte bekam die Klasse von Karin Wimmer, Diätassistentin der Kinderklinik. Sie war es auch, die den Schülerinnen und Schülern das Krankheitsbild der Patienten genau erklärte. So gerüstet, konnten die Azubis, die vorher noch nicht mit MCT-Fetten gearbeitet hatten, starten – immer begleitet von ihren Lehrkräften Sonja Nothacker und Martina Rahlves. In der Lehrküche wurde geschält und geschnippelt, gerührt und gegart –und zum Schluss alles gekostet und gegessen.

Lecker: Aioli passt zu vielem. Das Rezept findet sich im Kochbuch der Diätschule.

„Wir haben jedes Rezept ausprobiert, teilweise auch etwas verändert und verfeinert“, berichtet Helen Thiel, eine der Schülerinnen. So entstanden 31 Gerichte, dazu gehören Suppen, Hauptspeisen, Desserts, Brotaufstriche und Salatsaucen. „Alles sehr lecker und auch nicht aufwendig“, urteilt Schülerin Julia Monjau. Besonderen Spaß machte es der Klasse, die Speisen für die Fotos im Kochbuch ansprechend anzurichten und zu präsentieren. Hier half ihnen die Fotografin Anna Junge mit vielen kreativen Ideen.

Helen Thiel und Julia Monjau sind stolz auf das, was sie und ihre Mitschülerinnen geschafft haben. Vor allem aber freuen sie sich darüber, mit ihrem Kochbuch Patientinnen und Patienten helfen zu können, die sich sonst nur sehr eingeschränkt ernähren können. **tg**

Neue Hoffnung für Krebskranke

MHH-Hämatologen führen innovative CAR-T-Zelltherapie durch

Sina H. im Gespräch mit Professor Könecke und Professor Ganser (von links): Die Patientin kommt regelmäßig zur Nachuntersuchung.

Die Amerikanerin Emily Whitehead hat Medizingeschichte geschrieben: 2012 wurde sie als erste Patientin weltweit mit einer sogenannten CAR-T-Zelltherapie behandelt. Das damals siebenjährige Mädchen war an einem nicht mehr behandelbaren Blutkrebs erkrankt, einer akuten lymphoblastischen Leukämie (ALL). Die Therapie schlug an. Emily ist bis heute tumorfrei. Seit 2018 ist die innovative Therapie auch in Deutschland zugelassen. Die MHH gehört zu den deutschlandweit größten Zentren, die sich in Forschung und Klinik mit der vielversprechenden CAR-T-Zelltherapie beschäftigen. Bisher wurden hier elf Patienten damit behandelt.

Das Grundprinzip der CAR-T-Zelltherapie: Den Patientinnen oder Patienten werden körpereigene T-Zellen entnommen. Diese Immunzellen werden im Labor gentechnisch verändert und ihnen anschließend wieder verabreicht. „Wir behandeln die Betroffenen mit ihren eigenen Zellen. Sie erhalten sozusagen ein personalisiertes Medikament. Das ist eine ganz neue Stufe der Therapie“, sagt Professor Dr. Christian Könecke von der Klinik für Hämatologie, Hämostaseologie, Onkologie und Stammzelltransplantation.

Für ihren Kampf gegen den Krebs werden die T-Zellen im Labor mit chimären Antigenrezeptoren (CAR) ausgestattet. Die Rezeptoren sind in der Lage, Tumore zu erkennen. Sie docken an die Krebszellen an und vernichten diese. Wenn sich die CAR-T-Zellen teilen, haben auch die Tochterzellen die therapeutische Fähigkeit. „CAR-T-Zellen sind ein Wirkstoff, der sich im Körper des Patienten vermehrt und auch dort bleibt, wenn die Tumorzellen verschwunden sind. Sollte der Krebs wieder auftreten, können die CAR-T-Zellen erneut aktiv werden“, erläutert Professor Könecke die Besonderheit der Therapie. Der Hämatologe leitet das CAR-T-Zelltherapie-Programm an der MHH. Mit ihm zusammen arbeiten weitere Expertinnen und Experten aus der Hämatologie, der Neurologie, der Intensivmedizin, der Transfusionsmedizin und der Zelltherapie.

Methode mit Potenzial

Bisher werden an der MHH nur Patientinnen und Patienten mit ALL oder Lymphdrüsenkrebs, bei denen keine andere Behandlung – Chemotherapie, Bestrahlung – einen dauerhaften Erfolg gebracht hat, mit der CAR-T-Zelltherapie therapiert. Professor Dr. Arnold Ganser, Direktor der Hämatologischen Klinik, ist aber davon überzeugt, dass die neue Methode großes Potenzial hat: „In naher Zukunft werden wir auch andere Bluterkrankungen damit behandeln können.“

Bei Sina H. diagnostizierten die Ärzte Anfang 2018 Lymphdrüsenkrebs. Chemotherapie und Bestrahlung schlugen zwar an, doch der Krebs kam wieder. Im Oktober dieses Jahres erhielt die junge Frau eine CAR-T-Zelltherapie. Anschließend wurde ihr Gesundheitszustand in der Klinik überwacht, denn die Therapie kann schwerwiegende akute Nebenwirkungen haben. Manche Patienten bekommen hohes Fieber, Atemnot und Herz-Kreislauf-Beschwerden, andere leiden unter neurologischen Beschwerden wie Krampfanfällen, Nerven- und Wahrnehmungsstörungen. „Die Nebenwirkungen können lebensbedrohlich sein. Deshalb ist es gut, dass wir in einem multidisziplinären Team mit hoher fachlicher Kompetenz arbeiten und die Patienten optimal betreuen können“, sagt Professor Könecke.

Von schweren Nebenwirkungen ist Sina H. glücklicherweise verschont geblieben. Ob und wie gut die CAR-T-Zelltherapie Therapie wirkt, lässt sich aber frühestens drei Monate nach der Behandlung sagen. Zahlreiche internationale Studien geben aber Anlass zur Hoffnung. Danach sprechen bis zu 80 Prozent der Patientinnen und Patienten darauf an. **tg**

Professor Könecke bietet jeden Dienstag eine CAR-T-Zellsprechstunde an. Terminvereinbarungen sind möglich unter Telefon (0511) 532-3022 oder per Mail: koenecke.christian@mh-hannover.de.

Mit neuer Methode gegen Prostatakrebs

Urologen behandeln Tumorgewebe gezielt als Alternative zur Totaloperation

Prostatakrebs ist die häufigste Krebsart bei Männern. Muss der Tumor entfernt werden, ist die Totaloperation immer noch ein übliches Therapieverfahren. Doch die komplette Entfernung der Prostata kann schwerwiegende Folgen wie Inkontinenz und Erektionsstörungen haben. Die MHH bietet jetzt eine neue Therapiemethode zur Behandlung des lokal begrenzten Prostatakrebs an. Mithilfe von Hitze, erzeugt durch Ultraschall, wird dabei ganz gezielt nur der Tumor zerstört, das umliegende Gewebe wird geschont, und die Prostata kann erhalten werden. Das Verfahren heißt TULSA-Pro und wird in Norddeutschland bisher nur von der Klinik für Urologie und Urologische Onkologie der MHH unter der Leitung von Professor Dr. Markus Antonius Kuczyk angeboten.

TULSA-Pro steht für Transurethale ULtraSchallAblation der Prostata. Transurethral bedeutet „durch die Harnröhre", Ablation „Zerstörung von Gewebe". Bei TULSA-Pro arbeitet die Urologische Klinik eng mit dem Institut für Diagnostische und Interventionelle Radiologie unter der Leitung von Professor Dr. Frank Wacker zusammen, denn bei der TULSA-Behandlung spielt die Magnetresonanztomografie (MRT) eine große Rolle.

Vor der Therapie finden ausführliche Beratungsgespräche in der Spezialsprechstunde „Diagnostik und Fokale Therapie beim Prostatakarzinom" statt. Genauso wichtig sind die genaue Identifikation und präzise Lokalisation der Krebsherde durch eine vorherige MRT-Bildgebung. „Erst danach können wir sagen, ob die TULSA-Therapie für den jeweiligen Patienten geeignet oder eine andere Behandlung sinnvoller ist", sagt Privatdozentin (PD) Dr. Inga Peters, Oberärztin in der Klinik für Urologie und Urologische Onkologie und Leiterin der Spezialsprechstunde.

Exakte Temperaturkontrolle

„Grundsätzlich gilt, dass es sich um ein lokal begrenztes Karzinom mit niedrigem bis mittlerem Aggressionsgrad handeln sollte", sagt PD Dr. Peters. Für die Behandlung wird ein stabförmiger Ultraschallapplikator in die Harnröhre gelegt. Da die Harnröhre mitten durch die Prostata verläuft, kann der Tumor so von innen behandelt werden. Über den Applikator wird Hitze in Form von gesteuerten Ultraschallwellen abgegeben, die den Krebsherd gezielt abtöten.

Am MRT-Gerät: Professor Wacker und PD Dr. Peters mit ihren Teamkollegen Dr. Bennet Hensen und Ansgar Tiemeyer (von links).

Mithilfe eines Ulltraschallapplikators kann der Tumor von innen bekämpft werden.

„Der Eingriff erfolgt im MRT unter Echtzeit-Thermometrie. Dadurch ist eine exakte Temperaturkontrolle im Gewebe möglich, die Krebszellen können zielgerichtet vernichtet und das gesunde Gewebe sowie die benachbarten Strukturen wie Nerven und Gefäße geschont werden", erläutert Dr. Bennet Hensen, der sich im Institut für Diagnostische und Interventionelle Radiologie zusammen mit Professor Wacker intensiv um MRT-gestützte Eingriffe kümmert. Für die Therapie setzt das OP-Team die Patienten in eine etwa eineinhalbstündige Vollnarkose. Zwei Tage nach der Operation können die Männer bereits wieder entlassen werden.

Deutlich weniger Probleme

Erste vielversprechende Daten zur Therapie mit TULSA-Pro zeigen, dass die Rate an Erektionsstörungen deutlich geringer ist als bei einer Totaloperation. Nach einer radikalen Entfernung der Prostata haben 70 bis 80 Prozent der Patienten mit Erektionsstörungen zu kämpfen, nach einer Behandlung mit der neuen Methode nur etwa 20 Prozent. Bei der Inkontinenz sind die Ergebnisse sogar noch besser: Lediglich 2,6 Prozent der Männer, die mit TULSA-Pro therapiert wurden, leiden darunter. Als Folge einer Radikal-OP tritt die Blasenschwäche bei bis zu 30 Prozent der Betroffenen auf. Auch zu Harnwegsverengungen kommt es nach TULSA-Pro wesentlich seltener.

Bei dem Verfahren handelt es sich um einen sogenannten individuellen Therapieversuch, die Krankenkassen übernehmen im Regelfall die Kosten. Patienten, die sich für TULSA-Pro interessieren, können einen Termin in der Spezialsprechstunde „Prostatakarzinomdiagnostik und Fokale Therapie" von PD Dr. Peters vereinbaren. Anmeldung unter Telefon (0511) 532-3647 (gesetzlich Versicherte) und (0511) 532-5847 (privat Versicherte). **tg**

Zwei auf einen Streich

Saniert: Station 63 in der Kinderklinik und ICM-Station 13 im Haupthaus

Kindgerecht: Dr. Andreas Tecklenburg, die Architekten Oliver Thiele und Wolfgang Riedel, Bauleiter David Dückmann, Prof. Gesine Hansen und Prof. Ulrich Baumann freuen sich über die sanierte Station 63.

Farbenfroh: Stefan Allmer, Dr. Benjamin-Alexander Bollmann, Dr. Hendrik Suhling (beide Pneumologie), Oliver Thiele, Andreas Tecklenburg und Miriam Dreist.

Auch wenn der Neubau der Klinik bereits avisiert ist und seit April auch der Ort feststeht, wo gebaut werden soll, so müssen die klinischen Bereiche doch noch etliche Jahre in den Altbauten zurechtkommen. Daher wird auch in diesen Bereichen wie etwa der Kinderklinik oder im Zentralen Bettenhaus umgebaut und saniert. Und so freuen sich über die Wiedereröffnung der Station 63 mit Professorin Dr. Gesine Hansen, Direktorin der Klinik für Pädiatrische Pneumologie, Allergologie und Neonatologie, und MHH-Vizepräsident Dr. Andreas Tecklenburg alle weiteren Ärzte und Pflegekräfte der Kinderklinik, denn: „Nach 15 Jahren haben wir nun endlich unsere Ebenenlösung in der Kinderklinik abgeschlossen."

Bei der Besichtigung der Station 63 dankten Professorin Hansen und Dr. Tecklenburg der Abteilung Planen und Bauen um Sylvia-Aurelie Jabs und Architekt Oliver Thiele sowie Bauleiter David Dückmann. Die Station 63, die zwischenzeitlich als Bürotrakt genutzt worden war, wurde wieder zu einer komplett neuen pneumologischen Station umgebaut. Die Ausstattung umfasst 30 Bettenplätze mit Patientenüberwachungssystem und alle erforderlichen Funktionsräume wie Stationsstützpunkt, Arzträume, Spielzimmer, Umkleiden oder Spülraum.

Die Sanierung dauerte ein Jahr, die Kosten betragen 1,65 Millionen Euro. Bis die Station für pneumologische Patienten genutzt werden könne, dauere es aber noch bis Ende März 2020, sagte der Geschäftsführende Oberarzt Professor Dr. Ulrich Baumann. Zunächst wird die Station 69 übergangsweise in die neue Station ziehen, da auf der 69 dringend erforderliche Instandhaltungsarbeiten anstehen.

Mit der Station 13 im Haupthaus als Intermediate Care-Station (ICM) hat die MHH „einen wichtigen Schritt in der Inneren Medizin getätigt", ist sich Dr. Tecklenburg sicher. Die von Pneumologen und Gastroenterologen gemeinsam genutzte interdisziplinäre Station trage dazu bei, „dass das Angebot an IMC-Betten Stück für Stück wächst". IMC-Stationen sind die Bindeglieder zwischen den Intensivpflegestationen mit ihren intensivpflegerischen und überwachungstechnischen Möglichkeiten und den Normalstationen.

Die Station 13 als Interdisziplinäre Internistische Intermediate Care Station (IMC) verfügt über 24 Bettenplätze mit jeweils einem Patientenüberwachungssystem. Zusätzliche Pflegearbeitsräume und Lagerkapazitäten wurden geschaffen. Die Baukosten belaufen sich auf 850.000 Euro, die Umbauphase dauerte acht Monate. **stz**

Intermediate Care

Intermediate Care, kurz IMC, wird auch als Intensivüberwachungspflege bezeichnet. Sie stellt das Bindeglied zwischen Intensivstationen und Normalstationen dar. Je nach der Aufgabenstellung wird zwischen interdisziplinären oder fachspezifischen IMC-Stationen unterschieden. Der Ruf nach Intermediate Care-Stationen entspricht dem Wunsch, dass Intensivstationen von pflege- und überwachungsbedürftigen, aber nicht intensivmedizinbedürftigen Patientinnen und Patienten entlastet werden sollen. Die Unterbringung eines Patienten auf der IMC ist eine rein ärztliche Entscheidung.

Will Biomarker für seltene zystische Nierenerkrankungen bei Kindern finden: Professor Dr. Lars Pape.

Netzwerk forscht zu kindlichen Nierenerkrankungen

Drei Arbeitsgruppen gehen mit NeoCyst in die zweite Förderrunde und erhalten 1,3 Millionen Euro

Erbliche zystische Nierenerkrankungen gehören zu den sogenannten Seltenen Erkrankungen, mit etwa 300 bis 400 betroffenen Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Gleichwohl sind sie eine der häufigsten Ursachen für chronisches Nierenversagen bei Kindern, das oft in eine Organtransplantation mündet. Weil es so viele verschiedene beteiligte Gene und Varianten dieser angeborenen Erkrankung gibt, stellt sie Ärzte vor große Herausforderungen.

Das interdisziplinäre Netzwerk NeoCyst arbeitet daran, die Gendefekte und Signalwege besser zu verstehen und so die Patienten besser beraten und versorgen zu können. Koordinierungszentrum ist die Universitätsklinik Münster. An der MHH sind die Arbeitsgruppen von Professor Dr. Lars Pape, stellvertretender Direktor der Klinik für Pädiatrische Nieren-, Leber- und Stoffwechselerkrankungen, Klinikdirektor Professor Dr. Dieter Haffner und Dr. Wolfgang H. Ziegler, Leiter des Forschungslabors der Klinik, sowie dem Leiter der Hannover Unified Biobank (HUB), Professor Dr. Thomas Illig, und Dr. Norman Klopp, Leiter des Biobank Labor und Repository, an dem vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten Konsortium beteiligt.

Für die gerade beginnende zweite Förderperiode haben sie nicht nur mehr als eine halbe Million Euro Fördergeld erhalten. Die Arbeitsgruppen von Professor Pape und Professor Illig bekommen darüber hinaus eine zusätzliche Aufstockung in Höhe von 800.000 Euro.

Wertvolles Biomaterial

Die Aufklärung der komplexen Erkrankung ist schwierig. Weil die Anzahl der betroffenen Patientinnen und Patienten so gering ist, sind hochqualitative Biomaterialien, die von jedem einzelnen Patienten gewonnen werden, für die medizinische Forschung auf dem Gebiet zystischer Nierenerkrankungen von besonderer Bedeutung. Die HUB ist dafür verantwortlich, dass die wertvollen Proben im gesamten Netzwerk standardisiert verarbeitet und schließlich nach Hannover transportiert und im HUB Repository gelagert werden.

Eine ebenso wichtige Aufgabe der HUB ist es, die Daten zu den Proben im gesamten Netzwerk strukturiert einzugeben und unter Einhaltung des Datenschutzes nach Hannover zu transferieren. Deswegen wurde ein neues Biobank-Informations-Management-System (BIMS) angeschafft und etabliert. Biobank-Leiter Professor Illig kann dieses BIMS nun durch die Zusatzförderung so erweitern, dass Netzwerkpartner auch außerhalb der MHH davon profitieren.

„Die Forschung ist unerlässlich, denn noch gibt es für erkrankte Kinder keine Behandlung, die direkt bei den Ursachen ansetzt“, betont Professor Pape. Auch seien die Krankheitsverläufe selbst bei Betroffenen derselben Familie so unterschiedlich, dass eine individuelle Beratung und Prognose sehr schwierig ist.

Die Arbeitsgruppe von Dr. Ziegler und Professor Haffner untersucht die Störung des Nierenepithels an Zellen, die aus dem Urin von Kindern mit zystischen Nierenerkrankungen gewonnen werden. Kindernephrologe Pape will in seinem Projekt Eiweißverbindungen im Urin der Patienten finden, die als Biomarker für die seltenen zystischen Nierenerkrankungen dienen. Ziel ist, einen Test zu entwickeln, der den Verlauf der Nierenfunktion innerhalb der nächsten zwei Jahre vorhersagen kann.

„Mit der Förderung können wir jetzt einen leistungsstarken Massenspektrometer anschaffen und unser Projekt auf ein anderes Niveau heben“, freut sich Professor Pape. In ersten Analysen konnte die Arbeitsgruppe zeigen, dass bestimmte Biomarker charakteristisch für spezielle zystische Nierenerkrankungen sind. „Um einen Test oder Medikamente entwickeln zu können, müssen wir aber die exakte Struktur der Biomarker analysieren können.“ Das neue Gerät erlaubt solche Einblicke. **kp**

Drittmittelprojekte der MHH

Der Innovationsfonds beim Gemeinsamen Bundesausschuss bewilligte …

■ **Privatdozentin Dr. med. Stephanie Stiel** und **Professor Dr. med. Nils Schneider,** Institut für Allgemeinmedizin, 860.000 Euro für das Projekt „Analyse des Bestands und des Bedarfs für palliativmedizinische-Tageskliniken und Tageshospize sowie Empfehlungen zur Versorgungsplanung (ABPATITE)" für drei Jahre. Kooperationspartner sind die AOK Niedersachsen und die Leibniz Universität Hannover.

Der Spitzenverband der Gesetzlichen Krankenversicherung bewilligte …

■ **Professor Dr. med. Nils Schneider, Dr. med. Gabriele Müller-Mundt** und **Privatdozentin Dr. med. Stephanie Stiel,** Institut für Allgemeinmedizin, 470.000 Euro für die Evaluation des Projektes „Implementierung von Hospizkultur und Palliativkompetenz in stationären Altenpflegeeinrichtungen" für 27 Monate. Kooperationspartner ist das Diakonische Werk evangelischer Kirchen in Niedersachsen.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), bewilligte …

■ **Apl. Professor Dr. rer. nat. Falk Büttner,** Institut für Klinische Biochemie, 455.950 Euro für das Projekt „Expanding the glycoanalytical toolbox: glycan profiling for the analysis of sialylated and neutral glycosphingolipids" (Teilprojekt 9, FOR2953) für drei Jahre

■ **Professor Dr. rer. nat. Herbert Hildebrandt,** Institut für Klinische Biochemie, 351.950 Euro für das Projekt „The role of polysialic acid shedding for the innate immune response" (Teilprojekt 5, FOR2953) für drei Jahre

■ **Privatdozentin Dr. rer. nat. Martina Mühlenhoff,** Institut für Klinische Biochemie, 460.210 Euro für das Projekt „Deciphering sialic acid O-acetylation" (Teilprojekt 7, FOR2953) für drei Jahre

■ **Privatdozentin Dr. rer. nat. Martina Mühlenhoff,** Institut für Klinische Biochemie, 254.100 Euro für drei Jahre für die Koordinierung der neu eingerichteten transregionalen Forschungsgruppe (FOR) 2953 „Sialinsäure als Regulator in Entwicklung und Immunität"

■ **Dr. rer. nat. Anja Münster-Kühnel** und **Professorin Dr. rer. nat. Rita Gerardy-Schahn,** Institut für Klinische Biochemie, 471.750 Euro für das Projekt „Novel functions of polysialic acid in kidney and immune cell development" (Teilprojekt 6, FOR2953) für drei Jahre.

■ **Dr. med. Loukia Spineli,** Klinik für Gynäkologie, für das Projekt „Konsolidierung und Weiterentwicklung der Methodik zur Bewältigung fehlender Teilnehmerergebnisdaten in der konventionellen und Netzwerk-Metaanalyse von Interventionen im Gesundheitswesen", 185.300 Euro für eine Dauer von zwei Jahren.

■ **Dr. rer. nat. Birgit Weinhold,** Institut für Klinische Biochemie, 358.572 Euro für das Projekt „Dissecting the role of sialoglycans in embryonic development" (Teilprojekt 1, FOR2953) für drei Jahre.

Der neue BIOSWING 660 iQ S:
Sieht aus wie ein Bürostuhl, trainiert aber und wirkt.

Hocheffiziente Schwingelemente im freischwebenden 3D-Sitzwerk beflügeln Sie reflektierend mit den natürlichen und individuellen Rhythmen Ihres Körpers, während Sie sich in dynamischer Balance von jeder Starrheit und Fixation befreit wohlfühlen.
Bewegung im Sitzen wird automatisch zum Treibstoff für Körper und Geist.

www.bioswing.de

ORIGINAL PATENT-FORMEL Die rhythmische 3D-Technologie

HAIDER® BIOSWING

BIOSWING – das intelligente Sitzsystem mit dem Rhythmus der beflügelt

HAIDER BIOSWING

BSJ BÜRO SYSTEME JÄKEL

BSJ Büro-Systeme Jäkel GmbH
Lilienthalstraße 1, 30916 Isernhagen
Tel. 0511/ 616803-0, www.bsj-gmbh.de

Öffnungszeiten:
Mo – Do: 8 – 16.30 Uhr,
Fr: 8 – 15.00 Uhr,
Sa: 10 – 13.30 Uhr
oder nach Vereinbarung

Protein hilft Viren bei der Krebsbekämpfung

Professor Dr. Florian Kühnel findet mit seiner Arbeitsgruppe einen wichtigen Baustein für Verbesserung der Tumorimmuntherapie

Im Kampf gegen Krebs setzt die Wissenschaft auf einen aggressiven Verbündeten. Sie verwendet Viren, die als Spezialisten für den perfekten Zellangriff in der Medizin eigentlich einen schlechten Ruf genießen. Doch gerade diese für den Verlauf vieler Krankheiten fatale Eigenschaft macht sie zu effektiven Helfern in einer neuen und vielversprechenden Form der Tumorbehandlung. Die sogenannte onkolytische Virustherapie arbeitet mit Viren, die sich bevorzugt in Krebszellen vermehren – mit gleich zwei Effekten. Zum einen zerstören sie die befallenen Tumorzellen. Zum anderen ruft die Infektion eine Immunreaktion gegen das infizierte Tumorgewebe selbst hervor.

Das Problem: Die Immunantwort richtet sich auch gegen die therapeutisch genutzten Viren und schränkt so deren Wirksamkeit ein. Die Arbeitsgruppe von Professor Dr. Florian Kühnel, Biochemiker an der Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Endokrinologie, hat jetzt einen Weg gefunden, diese unerwünschte Reaktion umzulenken und die volle Schlagkraft des Immunsystems gegen den Tumor zu entfalten.

Das Forschungsprojekt in Kooperation mit Professorin Dr. Rita Gerardy-Schahn, Leiterin des MHH-Instituts für Klinische Biochemie, wurde von der Else-Kröner-Fresenius-Stiftung und der Niedersächsischen Krebsgesellschaft gefördert. Die Ergebnisse über die Umlenkung der antiviralen Antikörper gegen Tumore sind in der Fachzeitschrift „Nature Communications" publiziert.

Setzen auf Viren im Kampf gegen Krebszellen: Professorin Dr. Rita Gerardy-Schahn, Dr. Julia Niemann und Professor Dr. Florian Kühnel.

Antikörper werden umgeleitet

„Um die starke Immunantwort im Sinne der Tumortherapie in die richtige Richtung zu lenken, haben wir ein Adapterprotein mit zwei Eigenschaften entwickelt", erklärt Professor Kühnel. So kann es einen erheblichen Teil der Antikörper gegen das onkolytische Virus binden. Gleichzeitig erkennt es auch die Oberfläche der Tumorzellen und heftet sich dort an. Dadurch werden die antiviralen Antikörper des Immunsystems umgeleitet und gegen den Tumor gerichtet.

„Das Protein bindet offenbar an Tumorzellen und aktiviert so die natürlichen Killerzellen, wie wir im Mausmodell zeigen konnten", sagt Dr. Julia Niemann, wissenschaftliche Mitarbeiterin und Erstautorin der Publikation. Diese Killerzellen zerlegen dann die Tumorzellen und lösen dadurch in einer zweiten Welle die spezifische Immunreaktion der Antitumor-T-Zellen aus. Die Virotherapie wandelt so den für das Immunsystem inaktiven „kalten Tumor" in einen aktivierten „heißen Tumor" um.

Dadurch steigt auch die Wirksamkeit sogenannter Checkpoint-Inhibitoren. Diese Medikamente werden in der Krebstherapie eingesetzt, um das Immunsystem gegen den Tumor zu aktivieren. Allerdings können sie bislang nur bei einem geringen Teil der Patientinnen und Patienten den Tumor tatsächlich stoppen oder verkleinern.

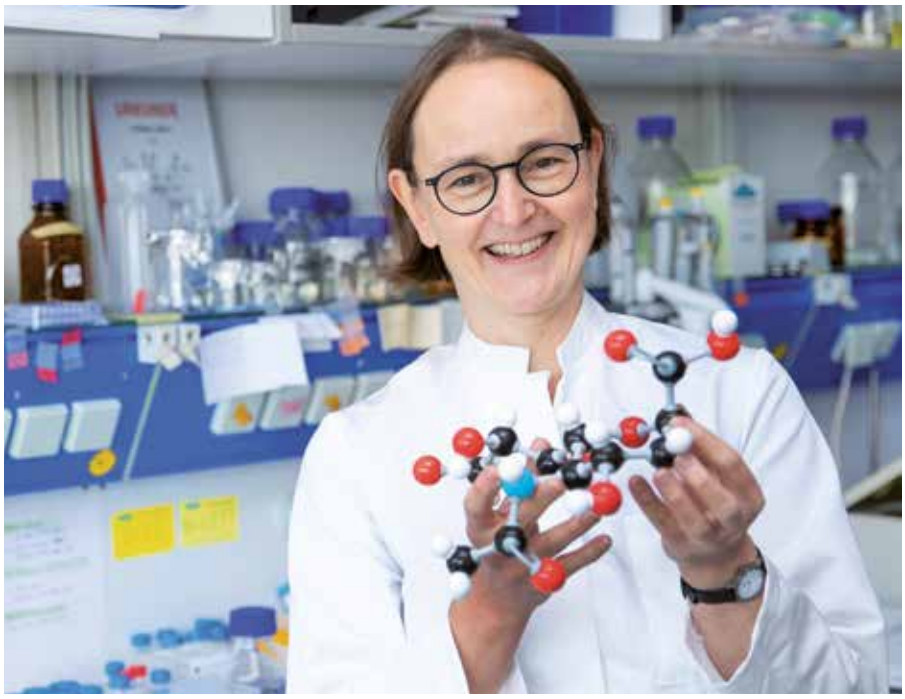
Als Nächstes wollen Professor Kühnel und sein Team untersuchen, ob die Injektion des Proteins die Virotherapie auch langfristig bei wiederholter Anwendung verbessert. „Momentan arbeiten wir noch im Tiermodell", sagt der Biochemiker. Danach seien aber klinische Studien geplant, in denen die Wirkung des Adapterproteins an Krebspatienten direkt getestet werden soll. **kp**

Onkolytische Viren

Viren sind darauf spezialisiert, Körperzellen zu befallen. Sie schleusen ihre eigenen Gene in die Wirtszelle ein und programmieren sie um. Die befallene Zelle produziert nun so lange neue Viren, bis sie stirbt. Diese Strategie verursacht beim Menschen Erkrankungen wie Herpesbläschen, Masern oder Grippe. Sie lässt sich aber auch nutzen, indem das virale Erbgut entschärft und stattdessen mit neuen, erwünschten Genen bestückt wird. So können die Viren als Genfähren gezielt Gene in die Zielzellen einschleusen – etwa um Fehler im menschlichen Erbgut zu reparieren oder es mithilfe einer Genschere an gewünschter Stelle zu verändern. Auch onkolytische Viren sind Spezialisten in Sachen Zellangriff. Dabei handelt es sich um verschiedene Virustypen wie Vaccinia-, Adeno- oder Herpesviren. Diese werden Mithilfe eines molekularen Designs so umgestaltet, dass sie Tumorzellen möglichst spezifisch befallen und zerstören. Dafür modifizieren Forscher gezielt die Zell-Erkennungsmechanismen der Viren. Zudem programmieren sie die Replikationsmaschinerie der Viren so um, dass sie sich nur noch in Zellen vermehren, die tumorcharakteristische genetische Veränderungen aufweisen. **kp**

Dem Zucker auf der Spur

Millionen Euro für Verbundforschung: Welche Rolle spielt Sialinsäure als Regulator bei Entwicklung und Krankheitsabwehr?



Will dem Zucker auf die Spur kommen: PD Dr. Martina Mühlenhoff mit einem Modell der Sialinsäure.

Bei vielen biologischen Prozessen in unserem Körper übernehmen Zuckerverbindungen eine wichtige Aufgabe. Indem sie sich chemisch mit Proteinen und Lipiden verbinden und diese dadurch verändern, regulieren sie viele entscheidende biologische Prozesse wie etwa die Reifung der Nieren, die richtige Vernetzung von Nervenbahnen im Gehirn oder die Funktion des Immunsystems.

Die genauen biochemischen Abläufe dieser sogenannten Glykosylierung sind sehr komplex und daher bislang noch weitgehend unerforscht. Diese Wissenslücke soll jetzt ein neues, überregionales Forschungsnetz schließen, das die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) auf drei Jahre mit insgesamt rund 4 Millionen Euro fördert. Zehn Forschungsteams aus Hannover, Erlangen, Tübingen und Bonn nehmen dabei die Sialinsäure in den Fokus.

„Dieser Zucker spielt eine bedeutende Rolle für viele Abläufe und Krankheitsprozesse“, sagt PD Dr. Martina Mühlenhoff, Wissenschaftlerin am Institut für Klinische Biochemie der Medizinischen Hochschule und Sprecherin der DFG-Forschungsgruppe. An der MHH sind neben der Sprecherin noch fünf weitere Forscherinnen und Forscher vom Institut für Klinische Biochemie beteiligt. Gemeinsam erhalten sie mit 2,3 Millionen Euro mehr als die Hälfte der Fördersumme.

„Sialinsäure ist ein ganz ungewöhnlicher Zuckerrest und offenbar extrem wichtig für die ungestörte Entwicklung und die funktionierende Immunabwehr in unserem ganzen Körper“, erklärt die Biochemikerin. So helfen die Sialinsäure-tragenden Zuckerstrukturen dem Immunsystem, körpereigene Zellen zu erkennen – und zwar ein Leben lang. Ein verändertes Sialinsäuremuster kann demnach dazu führen, dass die Immunabwehr die eigenen Zellen nicht mehr toleriert, sondern attackiert — was etwa bei Autoimmunerkrankungen der Fall ist. Auch an der Ausbildung der schützenden Isolierschicht von Nervenzellen, der Regulation von Immunzellen des Gehirns und der frühen Embryonalentwicklung hat Sialinsäure maßgeblichen Anteil.

Am Institut für Klinische Biochemie wollen die Forschungsteams nun am Mausmodell herausfinden, welche Sialinsäure-Modifikationen es im Einzelnen gibt und wie sie sich jeweils genau auswirken. „Die Basis dieser biochemischen Prozesse ist bis heute noch nicht annähernd aufgeklärt“, sagt Dr. Mühlenhoff. „In unserer Arbeit bringen wir jetzt erstmals das nötige Werkzeug ein, um die Strukturen sichtbar machen und ihre Funktion erkennen zu können“, betont sie. Dieses Wissen ist die Grundlage dafür, Entwicklungsstörungen und Krankheitsprozesse besser zu verstehen und dadurch auch besser behandeln zu können. **kp**

Schroeder, Rademacher, Dr. Beißner, Wahner, Dr. Pramann
Rechtsanwälte Partnerschaftsgesellschaft mbB

- Arzthaftungsrecht für Krankenhäuser, Ärztinnen und Ärzte
- Medizinrecht
- Versicherungsrecht
- Datenschutzrecht
- Erbrecht
- Familienrecht
- Arbeitsrecht
- Miet- und WEG-Recht

Frank Schroeder
Rechtsanwalt und Notar
Fachanwalt für Erbrecht
Fachanwalt für Arbeitsrecht

Dirk Rademacher
Rechtsanwalt
Fachanwalt für Arbeitsrecht

Dr. Mady Beißner
Rechtsanwältin
Fachanwältin für Familienrecht

Frank Wahner
Rechtsanwalt
Fachanwalt für Medizinrecht
Fachanwalt für Verwaltungsrecht

Dr. Oliver Pramann
Rechtsanwalt und Notar
Fachanwalt für Medizinrecht

Eva-Maria Neelmeier
Rechtsanwältin (angest.)

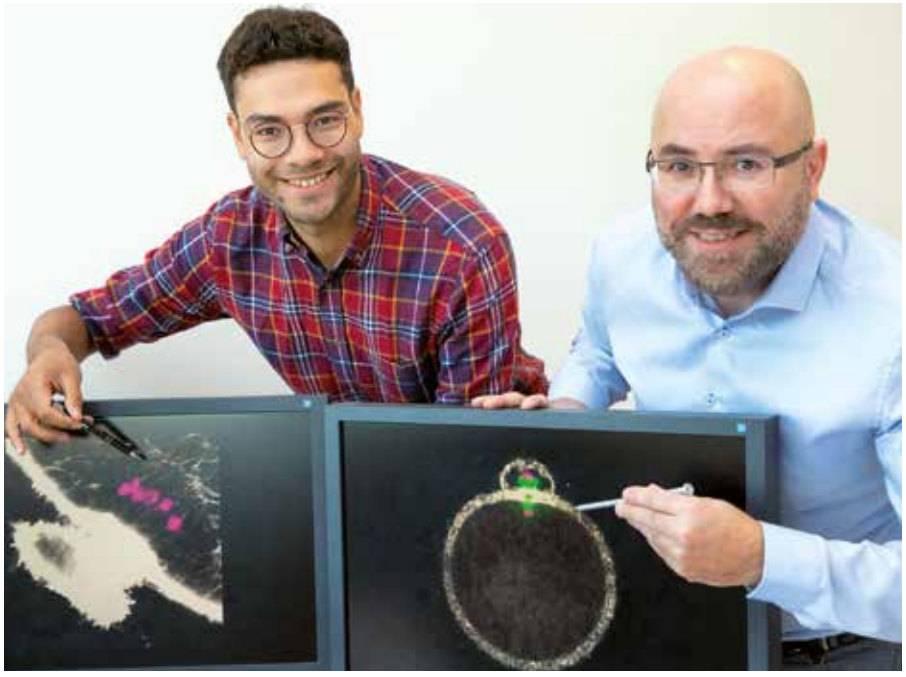
KANZLEI 34
RECHTSANWÄLTE NOTARE

Königstraße 34 | 30175 Hannover | Telefon 05 11-99 05 30 | Fax 0511 99053 99 | info@kanzlei34.de | www.kanzlei34.de

Ein Muskelprotein hilft bei der Eizellteilung

MHH-Forscher entdecken: Das Eiweiß Aktin spielt eine wichtige Rolle bei der fehlerfreien Verteilung der Chromosomen in der menschlichen Eizelle

Die Weichen für die Geburt eines gesunden Kindes werden schon früh gestellt. Bereits vor der eigentlichen Befruchtung müssen die Eizellen der Frau ihr Erbgut aufteilen und ihren doppelt angelegten Chromosomensatz von 46 auf 23 Exemplare halbieren. Die als Meiose bezeichnete Reifeteilung funktioniert jedoch nicht immer fehlerfrei. Trennen sich die Chromosomen nicht exakt und verbleiben zu viele oder zu wenige von ihnen in der Eizelle, entsteht nach der Befruchtung ein Embryo mit falscher Chromosomenzahl. Die Folge sind Fehlgeburten oder genetische Störungen wie zum Beispiel das Down-Syndrom, bei dem das Chromosom 21 dreifach vorhanden ist.



Johannes Roeles (links) und Professor Dr. Georgios Tsiavaliaris zeigen, wie sich das Strukturprotein Aktin (weiß) und die Chromosomen (pink) in menschlichen Eizellen bei der Reifeteilung anordnen.

Die molekularen Ursachen für mögliche Fehlverteilungen sind bislang nur unzureichend entschlüsselt. Professor Dr. Georgios Tsiavaliaris, Leiter der Arbeitsgruppe Zelluläre Biophysik am MHH-Institut für Biophysikalische Chemie, hat nun einen entscheidenden Mechanismus für den störungsfreien Ablauf der exakten Chromosomenteilung erstmals in der menschlichen Eizelle aufklären können. Offenbar spielen hochdynamische Mikrofilamente aus dem Strukturprotein Aktin eine entscheidende Rolle in allen wichtigen Phasen der menschlichen Eizellreifung. Die Ergebnisse sind in der renommierten Fachzeitschrift „Nature Communications" veröffentlicht. Erstautor ist Johannes Roeles, Medizinstudent an der MHH. Im Rahmen des Struc-Med-Programms hat er in der Arbeitsgruppe geforscht und wird das Projekt nun als Thema seiner Dissertation verwerten.

Eizelle bildet Spindelapparat

Bevor sich die Chromosomenpaare aufteilen, bildet die Eizelle in ihrem Inneren eine Struktur aus, die den Prozess steuert. Der sogenannte Spindelapparat ordnet die Chromosomen paarweise in einer Ebene an und zieht dann jede Hälfte zu den gegenüberliegenden Spindelpolen. „Solche Prozesse sind vor allem in Mäusen erforscht", erklärt Professor Tsiavaliaris. „Wir haben die Vorgänge in unbefruchteten menschlichen Eizellen untersucht, die wir von Spenderinnen für unsere Forschung aus der Klinik für Reproduktionsmedizin in Bad Münder erhalten."

Mithilfe fluoreszenzmikroskopischer 3D-Bildgebungsverfahren konnten der Biochemiker und sein Mitarbeiter Johannes Roeles zeigen, dass sich im Spindelapparat fadenartige Strukturen des Aktin-Eiweißes ausbilden. Die haben im Zusammenspiel mit den Mikrotubuli eine Schlüsselrolle während der gesamten Reifung und unterstützen die korrekte Chromosomenverteilung.

„Mikrotubuli und Aktin geben als Bestandteile des Zellskeletts Stabilität und sind für Transporte innerhalb der Zelle und die aktive Bewegung der Zelle als Ganzes verantwortlich", erklärt Professor Tsiavaliaris. In Säugetierzellen ist Aktin eines der häufigsten Proteine und sorgt etwa in den Muskeln dafür, dass diese kontrahieren können. „In unserer Arbeit konnten wir erstmals in menschlichen Eizellen nachweisen, dass Aktin nicht nur bei der Dynamik der Spindelausbildung eine wichtige Rolle spielt, sondern im gesamten Prozess der Chromosomenanordnung und -verteilung, die ohne eine intakte Spindel nicht funktioniert", betont der Biochemiker.

Fehlgeburten vermeiden

Das grundlegende Verständnis über die Rolle der Zytoskelettproteine während der Reifeteilung der Eizellen ist nach Ansicht des Wissenschaftlers enorm wichtig für die Reproduktionsmedizin. „Je mehr wir über die Ursachen für Fehlgeburten durch genetische Störungen wissen, desto bessere Methoden können wir entwickeln, um die Rate an erfolgreichen Schwangerschaften zu erhöhen", ist Professor Tsiavaliaris sicher.

Als Nächstes untersucht er mit seiner Arbeitsgruppe, welchen Einfluss Aktin auf den Zusammenhalt der Chromosomen hat, der mit steigendem Alter der Frau schwächer wird und so das Risiko von Fehlverteilungen erhöht. „Mithilfe neuester superhoch auflösender Mikroskopietechniken wollen wir noch präzisere Einblicke in das Zusammenspiel der Spindelproteine geben und herausfinden, warum die menschliche Eizelle mit steigendem Alter Fehler in der Chromosomenverteilung macht." **kp**

„Bleiben Sie uns treu!“

Feierliche Übergabe der Urkunden: Die MHH ehrt 132 Doktorandinnen und Doktoranden sowie zwei Promotionspreisträger

132-mal gratulieren: Professor Manns überreicht die Promotionsurkunden.

Insgesamt 132 Doktorandinnen und Doktoranden der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH) haben Mitte November ihre Promotionsurkunde erhalten. Darunter sind 47 junge Medizinerinnen und 40 Mediziner, neun Zahnmedizinerinnen und vier Zahnmediziner, 19 Naturwissenschaftlerinnen und neun Naturwissenschaftler, zwei Humanbiologinnen und ein Humanbiologe sowie ein Doktorand der Bevölkerungsmedizin (Public Health). Insgesamt 18 Doktorandinnen und Doktoranden haben „mit Auszeichnung“ abgeschlossen, zwei erhielten die mit je 2.500 Euro dotierten Promotionspreise als herausragende Auszeichnung.

MHH-Präsident Professor Dr. Michael P. Manns überreichte die Promotionsurkunden während einer Feierstunde in der Hochschule und betonte: „Es ist gut, wenn Sie als Medizinerinnen und Mediziner einmal selbst erlebt haben, was es heißt, wissenschaftlich zu arbeiten.“ Er wünschte den Doktoranden der MHH alles Gute für ihre weitere berufliche Karriere und richtete einen Wunsch als Präsident der MHH an die Geehrten: „Bleiben Sie uns, der MHH und damit ihrer Alma Mater treu!“

Mit Dr. Cornelia Goesmann, Vorsitzende der Gesellschaft der Freunde der MHH e.V., überreichte MHH-Forschungsdekanin Professorin Dr. Denise Hilfiker-Kleiner die beiden Promotionspreise an Dr. med. Stephan Traidl (26), MHH-Klinik für Dermatologie, Allergologie und Venerologie, und Dr. rer. nat. Markus Stempel (28), MHH-Institut für Virologie, und gratulierte ihnen zu ihren ausgezeichneten Doktorarbeiten.

Dem Herpesvirus auf der Spur

In seiner Doktorarbeit mit dem Titel „Patients with atopic dermatitis and history of eczema herpeticum elicit HSV-specific typ 2 immune responses“ beschäftigte sich Dr. med. Stephan Traidl mit Neurodermitis, einer der häufigsten entzündlichen Hauterkrankungen. Sie entsteht durch ein komplexes Zusammenspiel aus genetischen Veränderungen, Umwelteinflüssen sowie Störungen der Hautbarriere und des Immunsystems (Allergien). Patienten mit Neurodermitis neigen zu schweren Virusinfektionen, insbesondere durch das Herpes-simplex-Virus (HSV), die lebensbedrohlich sein können. Dabei kann es zu Herpes-

Promotionspreisträger: Dr. med. Stephan Traidl (links) und Dr. rer. nat. Markus Stempel.

bläschen an der gesamten Haut kommen (Ekzema herpeticatum). Warum Neurodermitispatienten anfällig sind, ist noch unklar.

Die Doktorarbeit hatte zum Ziel, Veränderungen von Immunzellen, welche für die Virusabwehr zuständig sind, bei Neurodermitis-Patienten im Vergleich zu gesunden Probanden zu untersuchen. Der Doktorand zeigte, dass die Immunzellen anstatt einer gezielten Virusabwehr ein Neurodermitis-typisches allergisches Profil aufweisen. Das trägt wahrscheinlich zu der Anfälligkeit gegenüber Herpesinfektionen bei und kann als Angriffspunkt zur Prävention dieser schweren Infektionen dienen. Die Ergebnisse der klinischen Doktorarbeit flossen in den Antrag für den Exzellenz-Cluster „Resolving Infection Susceptibility“ (RESIST) ein und wurden im „Journal of Allergy and Clinical Immunology“ publiziert.

Dr. rer. nat. Markus Stempel untersuchte in seiner naturwissenschaftlichen Doktorarbeit mit dem Titel „The multifaceted innate immune evasion strategies of Herpesviruses: Novel concepts in host manipulation by murine cytomegalovirus“ das Immunsystem als essenzielle Abwehr von Infektionen. Ein intaktes Immunsystem wehrt die meisten Angriffe erfolgreich ab. Allerdings gibt es Viren einer bestimmten Familie, die Herpesviren, die den Menschen seit Millionen von Jahren begleiten und gelernt haben, durch geschickte Manipulation des Immunsystems lebenslange Infektionen zu etablieren.

Immunsystem manipuliert

Die Doktorarbeit fokussiert auf ein Mitglied der Herpesvirus-Familie, das Zytomegalievirus (CMV), das weltweit verbreitet ist und mit dem ungefähr die Hälfte der deutschen Bevölkerung infiziert ist. CMV kann während der Schwangerschaft von der Mutter auf den Fötus übertragen werden und schwere Entwicklungsstörungen verursachen. Bislang gibt es keinen Impfschutz, da nicht vollständig erforscht ist, wie das Virus die Immunantwort beeinflusst.

Ziel dieser Forschungsarbeit war die Identifizierung von viralen Faktoren, mit denen CMV das Immunsystem manipulieren kann. Dabei wurden zwei virale Proteine identifiziert, M35 und m152, die gezielt die Funktion von spezifischen Sensoren des Immunsystems negativ beeinflussen. Das führt dazu, dass der Wirt zu Beginn der Infektion keine ausgeprägte Immunantwort einleiten kann und das Virus leichter Fuß fasst. Dabei nutzen M35 und m152 zwei grundlegend verschiedene Mechanismen, was die Komplexität der Virus-Wirt-Interaktion betont. Die Ergebnisse tragen zum Verständnis bei, wie eine CMV-Infektion das Immunsystem umgehen kann. **dr**

Studierende versorgen Menschen ohne Krankenversicherung

Initiatorin Maleen Fiddicke sucht Lehrärztinnen und Lehrärzte für Mitarbeit am sozialen Projekt

Die Idee kommt aus den USA, in Deutschland gibt es das medizinische Versorgungsangebot für Menschen ohne Krankenversicherung bereits in Frankfurt am Main und in Hamburg, ab Januar soll es auch in Hannover an den Start gehen. Die Studentische Poliklinik Hannover (StuPoliH) ist eine Initiative von MHH-Studentin Maleen Fiddicke, die gemeinsam mit MHH-Studiendekan Professor Dr. Ingo Just im vergangenen Jahr die nötigen Strukturen erarbeitet hat.

In der StuPoliH sollen ein erweitertes medizinisches Angebot für Personen ohne Krankenversicherung sowie soziales Engagement und Lehre in einem Projekt kombiniert werden. „Den Studentinnen und Studenten des Modellstudiengangs HannibaL wird so die Möglichkeit gegeben, unter ärztlicher Supervision erlerntes Wissen anzuwenden, praktische Fähigkeiten zu verfestigen und sich dabei auch noch sozial zu engagieren“, erklärt Professor Just.

Damit die StuPoliH starten kann, sind die Initiatoren auf der Suche nach Lehrärztinnen und Lehrärzten, die ihr Projekt unterstützen: „Da es sich um eine allgemeinmedizinische Sprechstunde für Personen ohne Krankenversicherung handelt, ist die Anwesenheit einer Ärztin oder eines Arztes erforderlich. Daher suchen wir jetzt engagierte Lehrärzte, die unser Projekt mittragen und unsere Studierenden begleiten, um ihre Untersuchungen und Diagnosen abzusichern und so die Qualität der Versorgung sicherzustellen“, erklärt Maleen Fiddicke, die selbst an der MHH im 5. Studienjahr Medizin studiert.

Soziales Engagement

Sie suchte schon länger eine Gelegenheit, sich vor Ort sozial zu engagieren, fand aber keine Nebentätigkeit, die sich mit ihrem Medizinstudium vereinbaren ließ, also wurde sie selbst aktiv. „Wir haben uns in Frankfurt das Projekt vor Ort angeschaut und waren begeistert von der Idee, soziales Engagement und Lehre miteinander zu verbinden“, erzählt Fiddicke.

Die Sprechstunde soll ab Januar 2020 in die Pilotphase gehen und voraussichtlich freitags in der Zeit von 12 bis 14 Uhr oder später am Nachmittag im Hauptsitz der Caritas am Leibnizufer stattfinden. Im Laufe des nächsten Jahres soll das Angebot als Wahlfach II etabliert werden. Es richtet sich an Studierende der Studienjahre drei bis fünf. Der Abschluss des Moduls „Diagnostische Methoden“ wird damit vorausgesetzt.

Das Curriculum des Wahlfachs besteht aus einer Einführungsveranstaltung, in der die Grundlagen des deutschen Gesundheitssystems sowie ein Bewusstsein für dessen Lücken vermittelt werden. Geschulte Tutorinnen und Tutoren sollen wöchentlich vor Beginn der Sprechstunde die curricularen Inhalte mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern besprechen (Peer-Teaching-Konzept). Der Fokus liegt auf allgemeinmedizinischen Symptomen und Erkrankungen wie beispielsweise Brustschmerzen, koronare Erkrankungen, Diabetes mellitus, Halsschmerzen und Schluckbeschwerden (Infekte), abdominale Schmerzen, Dyspnoe, Herzinsuffizienz, Rückenschmerzen, Hauterscheinungen sowie Schwindel.

Ärztliche Supervision

Nach der einführenden Besprechung verteilen sich die Medizinstudierenden mit ihrer Seniortutorin oder ihrem Seniortutor auf die Untersuchungsräume. Ab diesem Zeitpunkt ist die Anwesenheit einer Ärztin oder eines Arztes erforderlich, die oder der die Anamnese und Diagnostik supervisiert und gegebenenfalls ergänzt. Anschließend sollen mögliche Therapien besprochen und durch die Ärztin oder den Arzt verordnet werden.

Das Mitwirken an diesem Projekt wird offiziell als Lehrzeit anerkannt. Der Zeitumfang für interessierte Lehrärztinnen und Lehrärzte beträgt ungefähr zwei Stunden pro Sprechstundentermin, sie müssen außerdem einen allgemeinmedizinischen, internistischen oder anästhesistischen Facharzttitel haben. Nach Möglichkeit sollen mehrere Lehrärzte rekrutiert werden, sodass alle teilnehmenden Personen rotieren und damit zeitlich nicht übermäßig belastet werden.

Ärztliche Kolleginnen und Kollegen mit ambulanter Niederlassung können für die Teilnahme einen Lehrauftrag und eine Pauschale als Aufwandsentschädigung erhalten. Wer Lust und Zeit hat, an diesem sozialen Projekt mitzuwirken, kann sich unter der E-Mail-Adresse stupolih@mh-hannover.de melden. **dr**

MHH-Studentin Maleen Fiddicke und Studiendekan Professor Dr. Ingo Just freuen sich über den Start der StuPoliH im Januar.

So viele wie nie: 115 Ehemalige kehrten an die MHH zurück.

Durch die studentische Brille

Erinnerungen ausgetauscht: Mehr als 100 ehemalige Studierende feierten silbernes Examen

So viele wie nie waren es in diesem Jahr: 115 ehemalige Studierende kehrten 25 Jahre nach ihrem Abschluss der Humanmedizin an ihre Alma Mater zurück. So hoch wie nie war auch die Zahl der Studierenden, die für sie im Einsatz waren: 14 junge Frauen und Männer, die aktuell an der MHH Humanmedizin studieren, führten die heimgekehrten Alumni über den Campus und gaben ihnen Gelegenheit, Neues zu entdecken und Altbekanntes wiederzusehen.

Im Skills Lab, im Zentrallabor oder bei HAINS standen so nicht nur Technik und Ausstattung, sondern vor allem der Austausch zwischen den verschiedenen Studiengenerationen im Vordergrund. Und weil das offensichtlich in beide Richtungen Spaß macht, sind die Jobs als sogenannte Führungskräfte sehr beliebt.

Adriana Wilczek hat 2016 zum ersten Mal beim Examen25 eine Gruppe über das MHH-Gelände geführt. Obwohl sie das Studium inzwischen abgeschlossen hat und als Prüfärztin in der klinischen Forschung arbeitet, ist sie dem kleinen Nebenjob treu geblieben: „Es ist schön, diese besondere Wiedersehensfreude mitzuerleben. Und ich lerne jedes Mal tolle Menschen kennen und nehme interessante Geschichten mit. Deshalb macht der Job auch nach Jahren immer wieder Spaß."

„Führungskraft" im Nebenjob

Shadi Kedah, der 2014 aus Syrien nach Deutschland flüchtete und an der MHH im vierten Jahr Humanmedizin studiert, ist seit 2017 dabei. Normalerweise verabschiedet er sich wie die anderen „Führungskräfte" vor dem Festakt. An diesem Oktobertag aber blieb er, denn er hatte noch einen kleinen Auftritt für die Ehemaligen vorbereitet. „Migrationsvordergrund" hieß sein Stand-up-Comedy-Beitrag, in dem er von kulturellen Unterschieden und den Tücken des Alltags berichtete.

Führte zum dritten Mal Alumni über den Campus: Adriana Wilczek.

Unterhielt mit „Migrationsvordergrund": Shadi Kedah.

Sichtlich interessiert folgte der junge Student aber auch den anderen Programmpunkten der Veranstaltung. Er lauschte den Ausführungen von Studiendekan Professor Ingo Just über das heutige Studium an der MHH. Er schmunzelte über die Anekdoten von Professor Reinhard Pabst, der seinerseits im nächsten Jahr auf das 50-jährige Examensjubiläum zusteuert. Er wippte zu der Musik seines Kommilitonen Jan-Marc Bleck mit, der per Gitarre und Gesang eine Zeitreise in das Examensjahr 1994 unternahm. Er verfolgte aufmerksam die Rede des Absolventen Dr. Matthias Berndt, der in einem kritischen Blick auf das heutige Gesundheitswesen einen zentralen Appell für seine früheren Kommilitonen bereithielt: „25 Jahre nach Studienende sind wir, die wir hier alle sitzen, an der Reihe, ärztliche Vorbilder zu sein, sei es in Arztpraxen, in Kliniken oder in anderen Tätigkeitsfeldern." Und Shadi Kedah applaudierte den Ehemaligen, während diese nacheinander ihre Jubiläumsurkunden von Professor Just entgegennahmen. Erst kurz vor dem Abendessen, bei dem die Alumni den Tag gemütlich ausklingen ließ, verabschiedete sich der junge Syrer.

Etwas Nostalgie

Adriana Wilczek freut sich bereits heute auf ihr eigenes Examensjubiläum: „Für mich hat es ja schon jetzt etwas Nostalgisches, wenn ich die Räume aus dem ersten Studienjahr wiedersehe. Wie werde ich mich da erst nach 25 Jahren fühlen?" Shadi Kedah geht es ähnlich. Er freut sich vor allem darauf, dann zu erfahren, was in der Zwischenzeit aus seinen Kommilitoninnen und Kommilitonen geworden ist. Auf die Frage, woher er vermutlich anreisen werde, antwortete Shadi Kedah mit einem Augenzwinkern: „Ich werde nicht zur MHH zurückkehren, denn ich werde hier bleiben und arbeiten und komme dann rüber." Wäre schön, wenn das klappt! **am**

Wahlfach rückt die globale Gesundheit in den Fokus

Das MHH-Institut für Epidemiologie, Sozialmedizin und Gesundheitssystemforschung bringt zusammen mit Studierenden ein neues Fach auf den Weg

Klimawandel, Ebola, Antibiotikaresistenzen und Tropenkrankheiten in unseren Breitengraden lassen keinen Zweifel mehr, dass das Thema Gesundheit zunehmend globales Denken und globales Handeln erfordert. Doch wie werden die Studentinnen und Studenten im Fach Medizin auf diese neuen Anforderungen vorbereitet? Viel zu wenig, fanden zumindest Studentinnen und Studenten der Medizinischen Hochschule Hannover. Sie lamentierten nicht lange herum, sondern wurden in einer Arbeitsgruppe selbst aktiv. Das Ergebnis kann sich sehen lassen: Es ist ein neues Wahlfach II mit dem Titel „Globale Gesundheitsziele".

AStA-Vorsitzende Annika Kreitlow und Dr. Ellen Kuhlmann vom MHH-Institut für Epidemiologie, Sozialmedizin und Gesundheitssystemforschung entwickelten gemeinsam mit der studentischen Arbeitsgruppe das Konzept für das neue Wahlfach. „Das neue Wahlfach ist ein gelungenes Beispiel für interdisziplinäre und intersektorale Kooperation", sagt Dr. Kuhlmann und freut sich über das Engagement der Studierenden. Das Curriculum orientiere sich an den nachhaltigen Gesundheitszielen der Vereinten Nationen, erläutert sie.

Auch in der Durchführung der Idee stand das Thema Kooperation ganz weit oben: Ein interaktives Lehrmodell als Basis wird unterstützt von Gastbeiträgen aus unterschiedlichen Instituten der Medizinischen Hochschule und von Nichtregierungsorganisationen (NGOs). Abgerundet wird das Projekt durch eine Vernetzung mit der „Globalisation and Health"-Initiative (GandHI) der Bundesvertretung der Medizinstudierenden Deutschlands. Nach dem ersten erfolgreichen Durchgang des Wahlfachs ist die nachhaltige Implementierung des Themas „Globale Gesundheitszeile" das Ziel der Arbeitsgruppe. **dr**

Erfolgreich gestartet: das neue Wahlfach „Globale Gesundheitsziele".

Weitere Informationen gibt es bei Annika Kreitlow, vorsitz@mhh-asta.de und Ellen Kuhlmann, kuhlmann.ellen@mh-hannover.de.

»Zusammenkommen ist ein Beginn, Zusammenbleiben ein Fortschritt, Zusammenarbeiten ein Erfolg.« Henry Ford

Ihre Spezialisten für den Heilberufebereich

KANZLEI AM HOHEN UFER

Dipl. Oec. Volker Kirstein, Steuerberater | Ilka Erben, Steuerberaterin | Markus Dageförde, Steuerberater

Kanzlei Am Hohen Ufer
Kirstein, Erben, Dageförde
Partnerschaft mbB, Steuerberater

Am Hohen Ufer 3A
30159 Hannover

Telefon (0511) 98996-0
Telefax (0511) 98996-66

E-Mail: info@kahu.de
Internet: www.kahu.de

Drei Universitäten – ein Masterstudium

Die MHH beteiligt sich an einem internationalen Studiengang zu Infektionskrankheiten

Die MHH wird ab September 2020 Teil eines Internationalen Masterstudiengangs mit dem Titel „Infectious Diseases and One Health (IDOH)", der über die Europäische Union finanziert wird. Die Studierenden lernen die Grundlagen verschiedener Infektionskrankheiten mit besonderem Bezug auf zoonotische Erreger kennen. Dabei handelt es sich um Pathogene, die vom Tier auf den Menschen überspringen können. Viele schwerwiegende Epidemien der Geschichte wurden von derartigen Erregern ausgelöst – wie zum Beispiel die Grippe, Pest oder auch Ebola.

Dr. Jürgen Mertsching und Dr. Jens Bohne (v.l.) betreuen den internationalen Masterstudiengang.

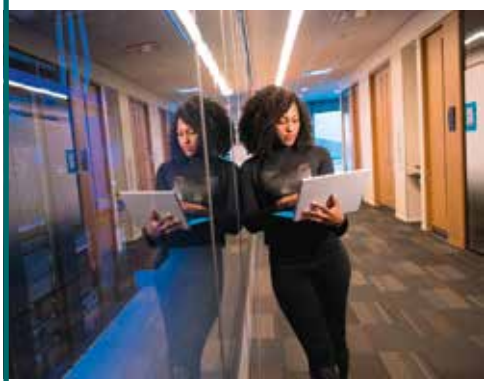
Der Studiengang wird von drei Universitäten ausgerichtet. Die internationalen Studierenden starten mit dem ersten Semester an der Universität Tours, Frankreich, um dann im zweiten Semester in Barcelona, Spanien, zu studieren. Das dritte Semester mit den Schwerpunkten humane Erreger und deren Diagnostik sowie translationale Forschung, Gen-/Zelltherapie und Biosicherheitsmanagement verbringen die Studierenden an der MHH. Das in Hannover zu absolvierende Semester organisieren Privatdozent Dr. Jens Bohne, MHH-Institut für Virologie, und Dr. Jürgen Mertsching, MHH-Institut für Molekularbiologie, Schwerpunkt Biologische Sicherheit. Um über den neuen internationalen Studiengang an der MHH zu informieren und einen vorläufigen Lehrplan zu erstellen, hatten sie Mitte November die Verantwortlichen aus den angeschlossenen Instituten zu einer ersten internen Veranstaltung eingeladen.

Das Masterprogramm findet seinen Abschluss im vierten Semester, in dem die Masterarbeit an einer der ausrichtenden Universitäten oder einem der assoziierten Partnerinstitute angefertigt wird. Offiziell wird der Studiengang an den bestehenden Master für Biomedizin angegliedert. **dr**

Anders & Rodewyk Das Systemhaus für Computertechnologien GmbH
Brüsseler Straße 1 - 30539 Hannover
Tel. 0511 / 9 68 41-0 Fax 0511 / 9 68 41-41
www.ar-hannover.de

ANDERS & RODEWYK

Das Systemhaus für Computertechnologien in Hannover



› IT-Lösungen mit Zukunft

Anders & Rodewyk ist eines der führenden Häuser für IT-Infrastruktur, Speicher- und Virtualisierungslösungen sowie Cloud- und Managed Services am Markt. Seit über 30 Jahren betreut ein Expertenteam Kunden aus Mittelstand, Gesundheitswesen und öffentlichen Einrichtungen und berät sie auf ihrem Weg der Digitalisierung ihrer Geschäftsprozesse. Wir analysieren die Anforderungen und Prozesse unserer Kunden und entwickeln daraus neue, kreative Lösungen und setzen sie partnerschaftlich um.

Unsere Schwerpunkte:
› Hochverfügbarkeitslösungen
› Storage & Virtualisierung
› Server & Netzwerke
› Software & Security
› Cloud Service
› Beratung & Konzeption
› Projektdurchführung
› Service & IT-Betrieb
› Schulung & Democenter

Außerdem für Sie interessant?
Anders & Rodewyk präsentiert: HCI - Next Generation Infrastructure by NetApp

HCI steht für das Streben nach Vereinfachung komplexer IT-Strukturen. Ziel ist es, verschiedene Hardware-Ressourcen wie Storage, Computing etc. in einem Gehäuse zu vereinen und alle Komponenten zentral über die Integration in das bekannte VMware–Management zu steuern. Gern informieren wir Sie näher zu diesem Thema, entweder persönlich oder unter www.netapp-hci.de.

NetApp

„Das ist echt cool"

Professor Pape erklärt bei der KinderUni 250 Mädchen und Jungen, wie die Nieren arbeiten

Wie halten die Nieren unser Blut sauber?" Mit dieser Frage ist die KinderUniHannover (KUH) ins Wintersemester 2019/2020 gestartet. Die erste Vorlesung der hochschulübergreifenden Veranstaltungsreihe für Kinder im Alter von acht bis zwölf Jahren fand am 29. Oktober in der MHH statt. Professor Dr. Lars Pape, stellvertretender Direktor der MHH-Klinik für Pädiatrische Nieren-, Leber- und Stoffwechselerkrankungen, erklärte den Kindern die Funktion der Nieren, des Klärwerks unseres Körpers.

Emmy und Cajus waren nur zwei der insgesamt mehr als 250 wissbegierigen Mädchen und Jungen in Hörsaal F. Die beiden Zehnjährigen hatten sich sogar schon vorher über das Thema informiert: „Eigentlich dachte ich, die Leber reinigt das Blut, aber dann habe ich im Ankündigungstext gelesen, das die Nieren das machen", berichtete Cajus. „Jetzt bin ich natürlich sehr gespannt auf den Vortrag." Er wurde nicht enttäuscht, denn Professor Pape erklärte alles rund um das Organ auf anschauliche Weise. Am Ende der Veranstaltung wussten die Kinder nicht nur, dass die Nieren das gesamte Blut eines Menschen täglich etwa 250-mal spülen, damit Stoffe, die wir nicht brauchen, den Körper wieder verlassen können. Sie erfuhren auch, wie das genau geschieht. „In vielen kleinen Blutgefäßen am Rand der Nieren wird das Blut gefiltert. Überflüssige und giftige Stoffe werden von den guten Stoffen getrennt. Die Schadstoffe gelangen in die Harnblase und werden später mit dem Urin ausgeschieden. Die wertvollen Stoffe gelangen wieder in den Blutkreislauf zurück", erklärte Professor Pape.

Was viele Kinder überraschte: Die Nieren reinigen nicht nur das Blut, sie regeln auch den Blutdruck und den Flüssigkeitshaushalt, produzieren wichtige Hormone und sorgen dafür, dass das Blut nicht zu „sauer" wird. Auch Nierenerkrankungen und deren Symptome sprach der Facharzt an, außerdem erklärte er die Funktionsweise der Dialyse und erläuterte, was bei einer Transplantation geschieht.

Zum Schluss durften die Kinder ihrer eigenen Niere live bei der Arbeit zusehen: Viele Freiwillige legten sich auf eine Behandlungsliege und warfen per Ultraschall einen kurzen Blick auf ihre Niere. Fast alle nahmen auch einen Urinteststreifen für zu Hause mit – gern auch ein paar weitere für Geschwister und Eltern. „Das ist echt cool", sagte der achtjährige Leandro beim Hinausgehen. „Ich hätte nie gedacht, dass die Nieren so viele Aufgaben haben."

Am Dienstag, 10. Dezember, geht es weiter mit der KinderUni Hannover. In der Hochschule Hannover dreht sich dann alles um neue Medien. Am Dienstag, 28. Januar, findet eine Vorlesung in der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover statt. „Muss man Angst vor Zecken haben?" ist das Thema. Über die Ursprünge der Musik erfahren die Kinder etwas in der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover. Am Dienstag, 18. Februar, geht es um die Frage „Wer hat die Musik erfunden?" Alle KUH-Vorlesungen beginnen um 17.15 Uhr, der Eintritt ist frei, Anmeldungen sind nicht erforderlich. **tg**

Umringt von interessierten Kindern: Professor Pape und seine zwei Mitarbeiterinnen beantworteten alle Fragen rund um die Niere.

DR. SONNEMANN | DR. HARTJE
RECHTSANWÄLTE – PARTNERSCHAFT mbB

– **Prozessvertretung und Beratung von Ärzten und Kliniken, insbesondere in Arzthaftungsfällen**
– Medizinrecht
– Arbeitsrecht
– Gesellschaftsrecht
– Bau- und Architektenrecht
– Insolvenzrecht

HOHENZOLLERNSTRASSE 51
30161 HANNOVER
TELEFON 0511 / 66 20 05
TELEFAX 0511 / 66 20 00

Rechtsanwälte

DR. LUTZ SONNEMANN
Fachanwalt für Arbeitsrecht

DR. RONALD HARTJE
Fachanwalt für Medizinrecht
Fachanwalt für Bau- u. Architektenrecht

E-Mail: mail@dr-sonnemann-dr-hartje.de • Internet: www.dr-sonnemann-dr-hartje.de

Uns ist ein Kind geboren

Weihnachten im Krankenhaus

Freude über das neue Leben: Die AG Hebammenwissenschaft hat sich für den neuen MHH-Kalender mit einer Mutter und ihrem neugeborenen Sohn ablichten lassen.

Wie sehr die eigene Gesundheit die Lebensqualität beeinflusst, wird den meisten Menschen erst bewusst, wenn sie krank werden. Und wenn die Krankheit so schwerwiegend ist, dass sie in einer Klinik behandelt werden muss, ist es für die Betroffenen und deren Angehörige eine noch größere Stresssituation. Wie schlimm ist es dann erst, wenn man über die Weihnachtsfeiertage im Krankenhaus bleiben muss!

Damit auch im Krankenhaus an die Geburt Jesu Christi erinnert wird, stellt die MHH gleich mehrere geschmückte Weihnachtsbäume auf – ein äußeres Symbol für das besondere Fest. Und für die Seele hat sich die christliche Seelsorge an der MHH etwas besonders ausgedacht: Vom 1. Advent an öffnet sie täglich eine Tür ihres lebendigen Adventskalenders. Jeden Tag gibt es ein besonderes Highlight.

An Heiligabend tritt um 14 Uhr „Baltic Brass“ am Knoten A auf und sorgt für weihnachtliche Klänge, ehe um 15.30 Uhr im Andachtsraum die Heilige Messe und um 17.30 Uhr ein Heiligabend-Gottesdienst gefeiert werden. Am ersten Weihnachtsfeiertag beginnt der Festgottesdienst mit dem MHH-Chor um 10 Uhr, die Heilige Messe beginnt um 18.45 Uhr.

Ein Tipp für ein Weihnachtsgeschenk in letzter Minute: Bei Lehmanns in der Ladenstraße gibt es den Zweijahreskalender „Wir sind die MHH“ zum Preis von 30 Euro (Barzahlung notwendig). Auch das Bild auf dieser Seite stammt aus dem Kalender. **inf**

Als Degussa Bank Kunde profitieren Sie das ganze Jahr über von Angeboten aus unserer VorteilsWelt. Egal, ob über unser bankeigenes VorteilsPortal mitarbeitervorteile.de oder durch unsere finanziellen VorteilsProdukte – Ihnen einen Vorteil in Sachen Finanzen zu verschaffen ist unser Ziel. Ganz besonders zur Weihnachtszeit. Erfahren Sie mehr unter: lp.degussa-bank.de/weihnachtsangebot.

Degussa Bank AG
bei Medizinische Hochschule Hannover
Haupteingang, Geb. K6, EG
Carl-Neuberg-Str. 1
30625 Hannover

Ansprechpartner: Dennis Kreth
Telefon: 0511 / 532 - 9716
E-Mail: dennis.kreth@degussa-bank.de

Folgen Sie uns auf:

DEGUSSA BANK
Die WorksiteBank.

100 seit 1919

Brandes & Diesing

VITALCENTRUM

Vitalcentrum Zentrale | Königstr. 44 | 30175 Hannover | Tel.: 0511 / 70 150 - 0

Auf unsere Strümpfe werden Sie stehen! Zur Therapie von Lymphödem, Thrombose und Krampfadern

Reisekompressionsstrümpfe
zur Steigerung Ihres Wohlbefindens auf und nach Reisen mit dem Auto, Flugzeug, Bus oder Bahn

Stützstrümpfe
für gesunde Beine durch eine angenehme Unterstützung im Alltag

Kompressionsstrümpfe
in allen Kompressionsklassen, Qualitäten, Farben, mit Spitzen- oder Noppenhaftrand, mit oder ohne Fußspitze für sie und ihn

Lymphkompetenz-Centrum Wir sorgen für schöne und gesunde Beine.

Kompressionsstrumpf-Versorgung nach Maß:
- für Arme und Beine
- für **Lip- und Lymphödem-Patienten**

Angenehmes Tragegefühl, ästhetische Anmutung und funktionelle Wirksamkeit

Wirksame Eleganz für sie und ihn:
In verschiedenen Varianten und vielen attraktiven Farbtönen und Mustern erhältlich

Unsere speziell qualifizierten Mitarbeiter achten einfühlsam und sensibel auf die richtige Produkt- und Materialwahl – bei jeder Versorgung.

Wir freuen uns auf Sie!

Abb. ähnlich/Produktbeispiele